Nr. 249 Abendblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Dienstag, 8. September 1914.

Abonnementspreis: [illegible]

# Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Auswärts: Amt Forsthaus 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: [illegible]

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

## Frankfurt, 8. September.

In den ersten Tagen der weltgeschichtlichen Vorgänge, deren Zeugen wir sind, ist es ausgesprochen worden: auch wenn wir keine anderen Erfolge erzielen, einer ist schon erreicht. — die Wiederherstellung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit aller Volksteile des Deutschen Reiches. Wer hätte es noch vor wenigen Monaten angesichts der Gegensätze der Parteien und ihrer Fehden für möglich gehalten, daß alle diese Differenzen in nichts verschwinden würden und eine geschlossene Einheit hervortreten könnte? Es mußte freilich ein ganz großes Ereignis geschehen, damit das eintrat: der große Krieg, den wir nicht gesucht haben, der uns aufgezwungen wurde, in dem wir um Sein oder Nichtsein kämpfen. Kein Verständiger wird so naiv sein zu glauben, daß die Parteiungen und Unterschiede der Weltanschauungen für alle Zeiten verschwunden seien; es ist selbstverständlich, daß dann, wenn unsere Feinde niedergeworfen sind und wir zur normalen Arbeit zurückkehren, auch das Parteileben wieder beginnen wird. Aber niemals mehr wird die alte Zerrissenheit wiederkehren, denn wenn man auf den Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat, dann weiß man, daß man trotz manchen verschiedenen Meinungen zusammengehört.

Ein Erfolg war schon vor dem ersten Sieg erreicht, die Einigkeit, und in sie ist auch eine Partei eingetreten, die ihr früher grundsätzlich zu widerstreben schien: die Sozialdemokratie. Die Haltung, die ihre Abgeordneten in der denkwürdigen Sitzung des Reichstags eingenommen haben, in der der Kriegsfreiheit bewilligt wurde, war von einer Wirkung, als ob man schon den Krieg zur Hälfte gewonnen hätte und die Begeisterung, mit der gerade auch die sozialdemokratischen Mannschaften ins Feld zogen, zum Teil als Freiwillige, kann nicht vergessen werden. Wenn man aus den Verlustlisten ersehen könnte, welcher Parteirichtung die Opfer angehörten, so würde man gar manchen Sozialdemokraten darin finden; einer ihrer Besten, der Abg. Dr. Frank, der freiwillig das Gewehr auf die Schulter nahm, ist vor wenigen Tagen vor dem Feind gefallen. Blut ist dicker als Wasser, — dieses Wort ist einst einem Volke gegenüber gebraucht worden, das uns heute bekämpft. In diesem Fall war der Ausspruch ein Irrtum. Aber das Blut der Volksgenossen, das geflossen ist, das wird halten, besser als der beste Kitt, und alle späteren Spannungen überwinden. Der große Krieg ist eine große Schrecklichkeit, aber er ist auch ein Jungbrunnen, aus dem wir anders herauskommen werden, als wir hineingekommen sind.

Es gibt Dinge, die kommen wie ein Element der Natur, man kann sich ihnen nicht entziehen. So war es und ist es mit der wunderbaren Geschlossenheit, in der Deutschlands Bevölkerung vor der Welt dasteht. Aber in menschlichen Dingen kann auch Elementares durch die Einsichtslosigkeit und Ungeschicklichkeit einzelner irritiert werden. Es verdient alle Anerkennung, daß die Regierung und die Behörden, veranlaßt durch die ausgezeichnete Haltung der Sozialdemokratie, alsbald verschiedene Verordnungen aufgehoben haben, die die Sozialdemokratie in eine Art Ausnahmezustand versetzt hatten. Es gibt keine Parteien mehr, wenigstens jetzt nicht. Das scheinen aber leider einen Augenblick einige gedankenlose Parlamentarier vergessen zu haben, die eine Besprechung über die Ergänzung unserer Gesetzgebung veranstalteten, ohne die Sozialdemokraten dazu einzuladen. Man hat dann erklärt, daß es nur eine Vorbesprechung gewesen sei und zu der eigentlichen Versammlung natürlich auch die Sozialdemokraten eingeladen würden. Aber der Vorgang, der überdies ganz überflüssig war, war mindestens mißverständlich und es ist nur gut, daß die Sache alsbald durch eine einwandfreie Erklärung der Regierung korrigiert und erledigt worden ist. Solche Dinge dürfen nicht mehr vorkommen. Ebenso ist es ganz deplaciert, daß sich ein Berliner Blatt heute den Kopf darüber zerbricht, wie sich die Sozialdemokratie nach dem Kriege verhalten und ob sie an ihren Prinzipien unentwegt festhalten werde. Wir meinen, man hat heute wirklich Besseres zu tun als sich in solchen Erörterungen zu ergehen, die keinen anderen Erfolg haben können, als die tatsächlich bestehende Einigkeit ein bißchen zu lockern und damit auch auf die Zukunft ungünstig einzuwirken. Denn das kann sich doch auch einer, der kein großes Licht ist, selber sagen, daß die inneren politischen Zustände nach dem Kriege umso besser sein werden, je ungestörter jetzt die Einigkeit bleibt. Die Zusammengehörigkeit, die man jetzt fühlt, ist wie ein Akkumulator, der in weite Zeiten hinaus wirken wird, und der versündigt sich an unserem Volke, der dieses wie durch ein Wunder geschaffene Gefühlskapital auch nur im geringsten beeinträchtigt. Wie es aber auch künftig einmal sein mag, nun soll es wissen, daß es heute keine Parteien gibt und man es nicht dulden wird, daß einer den Burgfrieden störe.

### Ludwig Frank.

**N Berlin**, 8. Septbr. (Priv.-Tel.) Der „Vorwärts" nennt es ein tragisches Geschick, daß der Abg. Frank gleich an seinem ersten Gefechtstage von einer französischen Kugel gefällt worden ist und auf französischem Boden begraben liegt, er, der mit aller seiner Energie in den letzten Jahren die Verständigung mit dem französischen Volke betrieben habe.

Die deutsche Sozialdemokratie, so führt der „Vorwärts" fort, verliert in ihm einen Mann, der mit großer Gabe und unermüdlichem Eifer für ihre hohen Ideale eintrat. Frank war einer der besten Redner des Deutschen Reichstags. Sein schönes volles Organ füllte mühelos den weiten Raum. Ein schlagfertiger feingeschliffener Witz schärfte die Polemik, das reichen und umfassenden Wissen wurden die Argumente geschöpft. Frank war auch ein Meister in der Kunst, parlamentarische Situationen rasch zu erfassen, Blößen der Gegner zu erspähen und sie geschickt mit wie verjagender Schlagfertigkeit auszunutzen, dazu ein unermüdlicher Arbeiter in den Kommissionen. Und wie im Reichstage, so hatte er auch im Badischen Landtage und in der Mannheimer Stadtverwaltung eine hervorragende Tätigkeit entfaltet. Persönlich war Frank ein liebenswürdiger, hilfsbereiter Mensch, ein Mensch von umfassenden Interessen, der in gleicher Weise auf dem Gebiete der Gesetzgebungsfragen wie der Kunstentwicklung die Fortschritte der Menschheit verfolgte. Doch in diesen furchtbaren Zeiten verlangen die Worte, verlangen die Klagen und sei es die Klage um eines der wertvollsten Leben, ein Leben, bestimmt, für die große Sache der Menschheit zu wirken, jetzt aber vor der Erfüllung vernichtet ist. Wir wollen nicht klagen, wir wollen Hand halten bis ans Ende, um dann mit neuer Arbeit beginnen zu können, die das Werk wieder aufnimmt, das den Händen Franks entglitten ist.

### Die Reichsangehörigen in Rußland.

**Berlin**, 7. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über das Schicksal der Reichsangehörigen in Rußland: Nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Libau sind mit ganz geringen Ausnahmen alle deutschen Reichsangehörigen in Rußland in der Zeit vom 4. bis zum 9. August nach Kostroma an der Wolga ausgewiesen worden. Der Ausweisungsbefehl erstreckte sich nur auf Männer; sämtliche Deutschen weiblichen Geschlechts und unter 17 Jahren dürften in Libau oder ihrem sonstigen Wohnorte verbleiben. Bis zum 9. August durfte jeder Ausgewiesene auf eigene Kosten ausreisen. Die Nachgebliebenen wurden am 10. August etappenweise auf Staatskosten nach Kostroma geschafft. Von Kostroma ist dann ein Teil weiter nach Wologda gesandt worden. Diejenigen Deutschen, welche in Deutschland aktiv gedient haben und noch militärpflichtig waren, wurden als Kriegsgefangene verhaftet und ins weitere Innere Rußlands gebracht. Sie befinden sich augenblicklich in Wologda, darunter auch die beiden Söhne des deutschen Konsuls in Libau. Von Riga wurden die nicht militärpflichtigen Deutschen nach Samara, Wologda, Perm und Wiatka gesandt, diejenigen von Petersburg nach Wiatka, Perm, Orenburg und Samara, die Militärpflichtigen als Kriegsgefangene. Die anderen durften eine der genannten Städte als Aufenthaltsort wählen. Es liegt, wie der Konsulatsbericht ausführt, kein Grund vor, irgend einen in Rußland befindlichen Deutschen schon deshalb als vermißt zu betrachten, weil jede Nachricht fehlt; einstweilen ist eben jede Postverbindung mit Rußland unterbrochen. Es ist jedenfalls stets eine größere Anzahl Deutscher beisammen, jeder tritt da für den anderen helfend ein.

# Der Krieg.

## Die Kunstschätze Löwens unversehrt.

### Rettungsarbeiten der deutschen Soldaten.

Wir haben im heutigen Zweiten Morgenblatt bereits die Berichte zweier Augenzeugen veröffentlicht, die Löwen nach der Zerstörung besucht haben. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Beschädigungen, die in der Stadt durch die Beschießung einiger Häuserreihen und durch die Feuersbrünste angerichtet worden, auch nicht entfernt so groß sind, wie bisher angenommen wurde und auf Grund der bekannt gewordenen Darstellungen auch wohl angenommen werden mußte. Wir haben im Interesse der rücksichtslosen Feststellung der Wahrheit einen besonderen Berichterstatter nach Belgien entsandt, der nach sorgfältigster Prüfung des jetzigen Zustandes der Stadt Löwen den nachstehend veröffentlichten Drahtbericht geschickt hat, aus dem in Uebereinstimmung mit den Darstellungen des Direktors der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, und unseres zweiten Gewährsmannes (vergl. Zweites Mgbl.) mit vollkommenster Deutlichkeit und Sicherheit hervorgeht, daß weitaus der größte Teil der Stadt Löwen unversehrt stehen geblieben ist und daß es der ausgezeichneten Haltung unserer Soldaten gelungen ist, unter den größten Gefahren fast ausnahmslos gerade die Teile der Stadt vor dem Untergang zu bewahren, deren Zerstörung unersetzliche Kunstschätze vernichtet hätte. Wir stellen mit großer Befriedigung fest, daß die deutsche Armee mit einer bewundernswerten Kaltblütigkeit bei der Niederwerfung des Aufstandes in Löwen maßgehalten hat und daß sie mit einer Rücksicht verfahren ist, die wohl von keinem anderen Heer der Welt erreicht, aber sicher nicht übertroffen werden könnte. Die Zusammenschießung einzelner Häusergruppen und die Niederbrennung der Gebäude, in denen die heimtückischen Meuchelmörder nicht anders überwunden werden konnten, wird auch unser strengster Richter als in der Notwehr berechtigt anerkennen müssen und jedermann, der überhaupt befähigt ist, sich von derartig fürchterlichen Kämpfen eine Vorstellung zu machen, wird nicht leugnen können, daß es außerhalb der Macht unserer Truppen war, wenn durch die Geschosse und durch die Feuersbrünste mehr Schaden angerichtet worden ist als gewollt und unvermeidlich war. Die ersten Meldungen sind unter dem ungeheuren Eindruck der Ereignisse der Schreckensnacht von Löwen entstanden, vermutlich auch zu einer Zeit, als sich der Umfang der Katastrophe noch nicht abschätzen ließ. Dies macht den verhängnisvollen Irrtum, der unserer deutschen Armee ganz außerordentlich im Ausland geschadet hat, einigermaßen begreiflich, wenn wir auch gestehen müssen, daß wir ihn aufs tiefste beklagen.

*

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

**F. S. Aachen**, 7. Septbr., 11.10 N. (Priv.-Tel.)

**Bei einer eingehenden Besichtigung Löwens konnte ich mich selbst davon überzeugen, daß die Stadt zu vier Fünftel unversehrt ist. Die Anzahl der zerstörten Häuser überschreitet schwerlich hundertfünfzig. Vor allem ist das schöne gotische Rathaus, das durch sein Baugerüste für die in Gang befindlichen Restaurationsarbeiten doppelt leicht entzündbar schien, durch die Anstrengungen der deutschen Soldaten vollständig unbeschädigt erhalten worden. Man sprengte Lichtungen in die angrenzenden Häuserblöcke, um das Rathaus zu isolieren. Von der gegenüberliegenden Kathedrale ist, vom Flugfeuer angesteckt, nur der Dachstuhl ausgebrannt. Das Innere ist bis auf einige kleine Löcher in den Gewölbedecken unbeschädigt. Weder die Gemälde noch der Kirchenschatz haben gelitten. Während des Brandes hatten die deutschen Offiziere die Altargemälde von Dirk Bouts und von Rogier van der Weyden und andere ins Rathaus gebracht, wo sie sich jetzt befinden. Bedauerlicherweise konnte die ebenfalls durch Flugfeuer in Brand geratene Bibliothek nicht gerettet werden. Aber das ist der einzige unersetzliche Verlust. Die zerstörten Häuser waren zum größten Teile moderne Bauten ohne künstlerische oder historische Bedeutung. Die gotischen Universitätshallen sind äußerlich erhalten. Am stärksten betroffen wurden die Bahnhofstraße mit Seitengäßchen, die Straßen von Namur und Tielemont und andere. Man sieht überall, daß es sich nur um die Häuser handelte, aus denen geschossen worden war, denn in jeder Straße blieben Häuser stehen. Die Bevölkerung ist zurückgekehrt und fängt an, sich wieder ihrem gewohnten Leben hinzugeben. Im Einverständnis mit den Militärbehörden nimmt die Stadtverwaltung die Wiederherstellung der öffentlichen Dienste in Angriff.**

## Eine Proklamation des Bürgermeisters von Löwen.

Die Amsterdamer Zeitung „De Tijd" druckt eine Proklamation der städtischen Verwaltung von Löwen ab, die zur Wiederaufnahme des gewohnten Lebens der Stadt auffordert und damit als sicherstes Dokument den Beweis liefert, daß Löwen heute kein Trümmerhaufen, sondern in seiner Gesamtheit eine bewohnbare und bewohnte Stadt darstellt. Die Proklamation lautet wie folgt:

Wir haben vergebens unsere Gemeindeangelegenheiten aufgesucht. Der letzte von ihnen, Herr de Schevenne Schmit, gesetzlich verhindert, sein Amt weiter zu verfolgen, hat uns am 30. August die Gemeinde-Angelegenheiten übergeben. Ich erachte es für meine Pflicht, diese Aufgabe zu übernehmen mit Hilfe einiger angesehener Bürger, die es übernommen haben, mir zur Seite zu stehen. Im Einverständnis mit der deutschen Heeresleitung fordere ich die Einwohner von Löwen auf, in die Stadt zurückzukommen und ihre gewohnten Beschäftigungen wieder aufzunehmen. — Wir wenden alle Sorge darauf, von jetzt ab den Gemeindedienst wieder herzustellen: die Polizei, die bürgerliche Ordnung und der Dienst der städtischen Wasserleitung sollen schleunigst wieder eingerichtet werden.

Der beauftragte Bürgermeister A. Kerinck.

### Aus Deutsch-Brüssel.

Die „Köln. Volkszeitung" meldet aus Brüssel: Die deutsche Zivilverwaltung ist dezentralisiert worden. In Brüssel bleiben mit Exzellenz v. Tandt die Herren v. d. Lanken und Legationsrat Dr. Kempff. Heinrich Trimborn übernimmt den Bezirk Verviers. Die deutsche Zeitung, vorläufig ein reines Nachrichtenblatt, ist am Samstag zum ersten Male erschienen. Der amtliche Wolff-

## Abg. Dr. Ludwig Frank †.

Letzter Gruß an eine Freundin.

Mannheim, 23. August 1914.

Liebe Freundin!

Meinen lieben Sonntag-Morgen verdanke ich ein Schreibtisch in meiner Wohnung. Ich bin in der Kaserne einquartiert und schlafe auf dem harten Feldbett wie mein Stammvater Jakob „zu Häupten den Stein", traumlos von 10 bis 5 und manchen Morgen auch bis 4 Uhr; der Trompeter weckt mich. Die Strapazen der Felddienstübung und des Marsches erlenge ich mühelos. Ich bin froh darüber: das Blut für das Vaterland fließen zu lassen ist nicht bloßer und nackter von Romantik und Heldentum. Ein viel größeres Opfer ist es, täglich den Befehlen unter dem Druck des Kommiß zu gehorchen und täglich auf tausend Selbstverständlichkeiten von Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu verzichten, an die man jetzt, wie an ein weit zurückliegendes schönes Land denkt. Aber der Kampf ist wirklich der Probe der Stärke. Der tiefe Vorzug, daß eingezogene und auch in keinen und kleinlichen Pflichten das große Ziel nicht aus dem Gesichtskreis zu verlieren, hilft über alles Gemeinste hinweg. Wenn wir hier ausharren, weiß ich noch nicht. Wir warten täglich auf den Ruf vom Regiment Nr. 110, das die schlimmen Kämpfe bei Mülhausen und Metz mitgemacht hat, und dessen Lücken wir ausfüllen sollen. Ich liebe in der Armee vor jeder anderen, ich werde vor allen (Kameraden oder Offizieren), mit größter Rücksicht gegen andersdenkende Überzeugung) bekennen. Aber ich weiß nicht, ob auch der französischen Kugeln meine parlamentarische Immunität achten. Ich habe den lebhaften Wunsch, den Krieg zu überleben und dann am Innenbau des Reiches mitzuschaffen. Aber jetzt ist für mich der einzig möglichen Platz in der Linie im Feld und Glied, und ich gehe alle anderen freudig und begeistert. Der Gedanke an meine Eltern ist schmerzlich. Sie wissen, wie sehr ich an ihnen hänge. Aber ich habe schon mehr als einmal in entscheidenden Augenblicken meines Lebens ihnen weh tun müssen, und ich kann es nicht bereuen. Als ich vor 18 Jahren mich öffentlich zur sozialdemokratischen Partei bekannte und damit manche Brücken hinter mir abbrach, gewärtigte ich sicherlich manche Hoffnungen meiner guten, braven Eltern, — aber ich machte mir mein eigenes Leben zunutze, und jetzt geht es ja um mehr! Nicht um die bürgerliche Existenz, sondern um das Leben. Das Hutten-Lied mich die Jahrhunderte hindurch immer wieder erfreut:

Es muß die liebe Mutter weint,
Doch ich das Ding hab' gefangen an,
Ich hab's gewagt,

Die unerschöpfliche Güte und Liebe der beiden wird ihnen auch [illegible] dieses innere Heimweh hinweghelfen.

— Leb' wohl Du Gute!

Mit treu ergebener
Ludwig Frank.

Die Feldpostadresse folgt, sobald ich sie kenne.

## Kleines Feuilleton.

= **[Ausmarsch der Landwehr.]**

Sie treten die Erde mit festem Schritt,
Ein Kaiser Jungen lauft wacker mit;

Ihr Trippeln fügt sich dem Stampfen ein,
Sie singen schallend „Die Wacht am Rhein".

Die Alten, sie lächeln in Schmerz und Glück,
Sie ziehen daheim auch Brust zurück.

Die läßt nun den Weib nicht zur Klage Ruh,
Spreit Mieen und jauchzt den Soldaten zu;

Stiehlt, was nicht fest ist in Hof und Haus,
Macht kriegerisches Gewaffen daraus

Und preist, daß nun alles noch besser geht,
Nun, wo der Vater auf Wache steht.

Ein Lächeln um bartige Lippen zeit:
„Ob Mutter mit ihnen fertig wird?"

Die Jungen! Wie's plötzlich im Auge sticht . . .
Man fühlt doch, wofür man kämpft und sticht.

Wofür man hinausgeht zu Wacht und Schlacht . . .
Doch vorwärts! Verflucht! Nicht schlapp gemacht!

Und fehlet umsonst jede Hand die Wehr:
Ein einiges Deutschland, sonst nichts mehr!

Noch einmal erlachten im bittern Streit,
Den Jungen Frieden, für alle Zeit!

Margarete Zinderstiß.

= **[Schutz den französischen Kathedralen!]** Die Entsendung eines Kunstbeauftragten nach Belgien zum Schutze der Kunstdenkmäler steht bevor. Nicht viel weniger mit mit aber jetzt, wo fast ganz Nordfrankreich von den Deutschen besetzt ist. Die Sicherung des dortigen Kunstbesitzes durch unsere Kunst- und Verwaltungsbehörden. Da das Bandenwesen und die Ueberfälle von seiten der Zivilbevölkerung in Frankreich vorläufig nicht ebenso verbreitet scheinen wie in Belgien, so ist die unmittelbare Gefahr für die französischen Städte allerdings geringer. Die furchtbare Verwahrlosung aber, die die Franzosen in ihren herrlichen Kunstbesitz, in den Kathedralen der Gotik, haben einreißen lassen, muß gerade jetzt ihre schlimmsten Früchte tragen, da niemand mehr sich um die Erhaltung der Kathedralen kümmern wird. Diese Kunstwerke, Leben die Vorbilder zu vielen bedeutenden deutschen Architektur-Denkmälern abgegeben. So besitzt Laon den frühgotischen Bau, dessen Inneres für unser herrliches Lokalmünster in Limburg, dessen Türme für das eine Bamberger Dompaar Vorbilder waren. In Reims steht eine der großartigsten Kirchen der Erde, den Deutschen teuer seit dem Mittelalter, als der Bamberger Hauptbildhauer für seine Figuren die neuartigen Reimser Plastiken studierte. In Beauvais erhebt sich der stolze Bau, dessen Grundriß längst als die Vorlage für den Chor des Kölner Doms erkannt ist. In Rouen und Amiens stehen Kathedralen, die die Vollendung der gotischen Baukunst darstellen. All diese Städte sind nun von den Deutschen besetzt. Mit der Ehrfurcht, die den Gotteshäusern gebührt, werden sie sie anstaunen, wie sie es 1870 taten, und unberührt lassen. Aber diese Kathedralen, die Rodins Zeichenstift noch jüngst in herrlichen Blättern festgehalten hat, bedürfen darüber hinaus des Schutzes. Maurice Barrès hat erst in diesem Jahre in einem Aufsehen erregenden Buche „La grande pitié des Eglises de France" leidenschaftlich gegen die kirchenfeindliche Regierung Frankreichs die Sache der Kirchen geführt. Seit sieben Jahren kämpfte er für die Erhaltung der immer mehr verwahrlosenden, zerbröckelnden Kathedralen. Wie in Friedenszeiten schon Einsturzgefahren drohen, die Altäre verfallen, die Statuen und Fenster von Händlern und Sammlern fortgetragen werden, da drohen in Kriegszeiten nur durch Unachtsamkeit weit schwerere Gefahren. Der Staat besitzt an den meisten der Kathedralen kein Eigentumsrecht mehr, der Staat legt darauf keinen Wert. Wer nur einen Augenblick sich dem Zauber, der Großartigkeit dieser Bauten hingegeben hat, der weiß, welche künstlerischen Werte für die Menschheit hier bedroht sind. Darum Schutz den französischen Kathedralen!

= **[Der aktuelle Bach.]** Wie wir in den „Signalen für die musikalische Welt" lesen, hat der Bach-kundige Professor Siegfried Ochs in Berlin ein ungemein zeitgemäßes Konzertprogramm zusammengestellt, das aus lauter Bachschen Kantaten besteht. Es lautet:

1. „Es erhub sich ein Streit" (Nr. 19).
2. (Für die Russen) „Die Elenden sollen essen" (Nr. 75).
3. (Für die Belgier) „Es reiset euch ein schrecklich Ende" (Nr. 90).
4. (Für die Franzosen) „Ihr werdet weinen und heulen, doch die Welt wird sich freuen" (Nr. 103).
5. (Für die Engländer) „Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei" (Nr. 179).

= **[Aus einer Rede von Karl Schurz.]** Am 12. August 1870 hielt Karl Schurz eine Rede an die amerikanischen Deutschen, in der er folgendes sagte:

„Wehe dem, der einen solchen Krieg ohne gewichtige Ursachen heraufbeschworen hat! Ist denn überhaupt eine Ursache von Bedeutung für diesen Krieg vorhanden? . . . Dieser Krieg ist zwar nicht ganz ohne Ursache begonnen worden, aber doch auf falsche, lügenhafte Vorwände und Gerüchte hin. . . . Sie sehen im Augenblick die beiden großen Kulturelemente Europas sich zum Kampfe gerüstet gegenüber. Von der Entscheidung dieses Kampfes hängen die Geschicke Europas für vielleicht Jahrhunderte hinaus ab. Was wird das Ende sein? Die heutigen Abendblätter brachten Depeschen, daß ein Engländer den Rhein hinaufgeritten sei und die beiden Armeen beobachtet habe. Er habe die französische Armee nervös, aufgeregt, jubilierend und dem Wein zusprechend gefunden; die deutsche dagegen sei ruhig, gesetzt und entschlossen gewesen. — Das wird ungefähr die Natur dieses Kampfes sein. Die Franzosen werden sich mit Wut über den Rhein stürzen, aber von den deutschen Bajonetten empfangen werden. . . . Unsere Hoffnungen fliegen mit den Zehnen unseres Unterlandes. . . . Was treibt heute den Amerikaner auf unsere Seite? . . . Er weiß, daß die Zeit kommen wird, in der die Feststellung des europäischen Gleichgewichts nicht bloß die europäischen Mächte, sondern auch diese Republik berühren wird; denn wird Amerika einen treuen zuverlässigen Freund brauchen, und dieser Freund wird niemand anders als Deutschland sein. Das fühlt und weiß der Amerikaner bereits heute. Es ist das Vorgefühl des großen amerikanisch-deutschen Bundes, das ihn mit Herz und Seele auf die deutsche Seite führt. Diese großen Kulturziele sind es, die uns für die Zukunft vorschweben. Ist es nicht die Pflicht eines jeden von uns, das Seinige dazu beizutragen zur Wahrung dieser guten Sache? Ich appelliere nicht an das alte Vaterlandsgefühl, aber ich sage, wer seinen Vater und seine Mutter verjagt, kann kein guter Patriot sein. Der Amerikaner weiß, daß, wenn wir das alte Vaterland verdrängen, die Liebe für das neue Vaterland nur Lug und Trug sein kann. Lassen Sie uns treu und gewissenhaft innerhalb der Grenze dieses Landes bleiben; dieselben verbieten uns nicht, die Kämpfer deshalb anzufeuern, die Verwundeten zu hüten, den Verwundeten zu helfen. Laßt uns deshalb für diese Zwecke zusammenarbeiten, laßt keinen Tag vergehen, an dem nicht ein europäischer Dampfer die Kunde, den Schwur mitnimmt: „Altes Vaterland! Die ganze Welt ist mit Dir!"

= **[Deutsche Jungen.]** Die „Tägliche Rundschau" zeichnet folgendes Bildchen aus Berlin: Ort der Handlung: eine stille Straße des Westens. Kinder acht- bis zehnjährige Jungen, mit Fahnen, Gewehren und Säbeln bewaffnet, spielen (natürlich) Krieg. Es geht wild her. Ohrenbetäubendes Kampfgeschrei durchgellt die Luft. Ein paar kleine Mädels erscheinen auf dem „Schlachtfelde". Die Kleine von ihnen gibt im Vorbeigehen einem der „Krieger" rasch einen gelinden Schuhs. Der getroffene Kämpfer geht sofort zum Angriff über. Das kleine Mädel ernteet etliche gerade Hiebe, Stich — es sieht noch noch mehr aus. Da plötzlich wirft sich der „General" der Truppe mit Wucht zwischen den Helden und sein schon jämmerlich heulendes Opfer: „Aber Mensch, wir sind doch keine Russen nich, wir verteidigen uns doch nich an wehrlose Weiber!" . . . Gerührt entweichen die „Weiber" der gefahrvollen Kampfstätte.

= **[Kriegsmitzellen.]** Ein aus Verdun stammender Soldat, der zur Zeit in einem Heidelberger Lazarett liegt, erzählte, wie man uns mitteilt, folgendes: „Ich bin verwundet und hilflos in einem Graben, als zu meiner Bergung plötzlich mein gleichfalls im Felde verletzter Bruder vorübergeritten kam. Wir begrüßten uns herz und herzlich, und ich bat meinen Bruder, mich doch zum nahen Verbandsplatz zu schaffen. Er sagte aber, er habe einen dringlichen Auftrag zu erfüllen und die Pflicht gehe jetzt der Brüderlichkeit vor. Denn gab er seinem Ritt die Sporen und sprengte davon!"

= **[Kriegsmitzellen.]** Ein aus dem hübschen Orte Achern gebürtiges Dienstmädchen war vor einigen Wochen in Paris bei einem französischen Major in Stellung und wurde bei Kriegsausbruch die französische Hauptstadt verlassen. Als das Mädchen fortging, sagte der Major, mit dem hübschen Mädchen wären

Dienst liegt diesem Bulletins zugrunde. In der Bevölkerung wühlt der bisherige Lügenwust weiter, danach haben Engländer wie Russen uns furchtbare Schläge versetzt. Im großen und ganzen kann man feststellen, daß Angriffe und Beschädigungen noch der ersten Augustwoche nur mehr gegen vereinzelte Deutsche vorgekommen sind. Auch müssen manche der in Umlauf gesetzten Schreckensfaten auf die Rechnung überreizter Phantasien gesetzt werden. Das in Gent erscheinende „Bien Public" meldet, ein „Zeppelin" habe am Mittwoch neun Bomben auf Antwerpen geworfen. Der Schaden an den getroffenen Gebäuden sei beträchtlich. Zahlreiche Personen seien verletzt worden. Der „Zeppelin" habe sich zurückgezogen, sobald die Antwerpener Scheinwerfer ihn beleuchtet hätten. Der Ordnungsdienst in Brüssel wird von der städtischen Polizei sehr gut versehen. In den Straßen herrscht vollständige Ruhe.

## Die Besetzung von Reims.

### Ein Husarenstreich.

(Von unserem Berichterstatter für den westlichen Kriegsschauplatz.)

Großes Hauptquartier, 7. Septbr., 8 N.

Der erste Einzug in Reims war ein keckes Reiterstückchen einer Husarenpatrouille. Am 5. September herrschte bei den Deutschen Ungewißheit darüber, ob Reims tatsächlich von den Franzosen geräumt sei, wie die Landbewohner aussagten. Um die Wahrheit festzustellen, beschloß der sächsische Husarenrittmeister von Humbrecht eine Offizierspatrouille zu reiten, die zunächst feststellen sollte, ob das an der Rochefront von Reims gelegene Fort Vitry les Reims von den Franzosen verlassen sei, und dann in die Stadt vorstoßen sollte, um diese wenn möglich durch Handstreich zu nehmen. Auf die Frage nach Freiwilligen meldeten sich mehrere Offiziere und zwanzig Mann, von denen Rittmeister von Humbrecht den Oberleutnant von Steinäcker, Leutnant Martini, Leutnant von Waldow, Fähnrich Jäckel, Trompeter Zwahlen, Unteroffizier Arnhold und die Husaren Knappe, Krause, Buse, Reinelt, Rohne und Starke auswählte. Durch Waldungen ging die Patrouille in scharfer Gangart bis zum Fort Vitry les Reims vor. Unterwegs kam sie an einem bombensicheren Unterstand vorbei, fand mehrere frisch hergestellte, aber verlassene Schützengräben und stellte auch die Räumung von Fort Vitry fest. Gegen neun Uhr abends erreichte die Patrouille die Stadtgrenze, ritt sofort durch die mit Neugierigen gefüllten Straßen nach dem Rathause, wo der Bürgermeister mit den Ratsherren sich befand, und erklärte die Besitznahme der Stadt. Der Bürgermeister wurde als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen festgehalten. Während Leutnant Martini mit der Meldung von der Einnahme der Stadt an die Division und das Generalkommando zurückritt, bezogen die Mannschaften unter Fähnrich Jäckel Quartiere. Rittmeister Humbrecht aber blieb mit Leutnant von Waldow und Unteroffizier Arnhold über Nacht im Sitzungssaale des Rathauses, abwechselnd Wache haltend, mit dem Bürgermeister zusammen. Da die Patrouille allein zu schwach war, um Reims dauernd zu halten, verließ sie am nächsten Vormittag die Stadt. Am 6. September nachm. ritt dann dieselbe Patrouille an der Spitze der einziehenden sächsischen Brigade v. Sucho w wieder in Reims ein. Dieser kühne Streich der sächsischen Husaren ist gewiß ein deutliches Zeichen des verwegenen Reitergeistes, der bei der deutschen Kavallerie herrscht.

Walter Oertel, Kriegsberichterstatter.

## Ein Sieg über die Serben.

(In einem Teil der letzten Ausgabe bereits mitgeteilt.)

**Wien**, 7. Septbr. (W. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeeoberkommando erließ am 7. September folgenden Befehl: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuche, östlich von Mitrowitza in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

**Wien**, 7. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowitza gefangenen Serben auf 5000.

*

Man hat in der letzten Zeit von den Operationen der österreichisch-ungarischen Armee gegen Serbien weniger gehört und es erklärt sich dies ganz natürlich daraus, daß die Armeeleitung unseres Verbündeten, solange der Russe noch nicht endgültig geschlagen ist, die Zeit zur Abrechnung mit dem serbischen Gegner nicht für gekommen erachtet. Der Letztere hat sich diese Pause journalistisch zu Nutze gemacht und füllt die Presse des Dreiverbandes und der Neutralen mit Lügen über seine ungeheuren Siege an. Daß aber die verhältnismäßig nur kleine österreichisch-ungarische Streitmacht, der die Aufgabe zugeteilt ist, Serbien in Schach zu halten, völlig ausreicht, beweist die obenstehende Meldung: Eine serbische Abteilung von 5000 Mann ist bei dem Versuch, einen Streifzug auf das Gebiet der habsburgischen Monarchie zu unternehmen, abgeschnitten und in der Masse „verhaftet" worden. Ein schöner Erfolg, zu dem wir die verbündete Armee aufrichtig beglückwünschen!

## Die Kämpfe im Südosten.

### Vor der Entscheidung.

(Von unserem Berichterstatter für den österreichisch-ungarischen nördlichen Kriegsschauplatz.)

Kriegspressequartier, 1. Septbr.

Etwa drei Viertel aller verfügbaren russischen Kräfte ringen seit dem 21. August in über vierhundert Kilometer langer Schlachtfront gegen Oesterreich-Ungarns Heer; es ist ein beispielloser Kampf, dem die ganze Welt mit atemloser Spannung folgt, beispiellos sogar in diesen Wochen, deren unerhörte Kriegsereignisse sich an Riesenhaftigkeit Gebieten und Geschehnisse unbeachtet lassen, die sonst lange und tiefe Erregung erzeugt hätten. Wir haben die Aufnahmefähigkeit schon so sehr eingeübt, daß nur allerstärkste Reize uns noch aufpeitschen können. Wir haben uns an tägliche Siege des deutschen Bruderreiches gewöhnt, selbst an den noch wie geschaute Still ihrer Erkämpfung, wir haben große und kleine Armeen aller Feinde Deutschlands besiegt, geworfen, gefangen und verhaftet gesehen und finden es schon fast selbstverständlich, so sehr ist uns alles Maß der Beurteilung und erstaunter Würdigung dieser gigantischen Leistungen verloren gegangen.

Nun kamen die ersten großen Kämpfe Rußlands gegen die Donaumonarchie; an die vorangegangenen Mißerfolge russischer Einbrüche hatte man sich auch schon gewöhnt; Husarenpatrouillen schlugen ganze Sotnien, Landsturmbataillone Detachements aller Waffen. Jetzt aber hält man den Atem an; man fühlt, jetzt fällt der ungeheuerste aller Riesenschläge, der Schlag gegen die Hauptmacht der russischen Gesamtarmee.

Es hat gut angefangen. Der geschlossene Riesenbogen der Umklammerung Galiziens, wie sie sich nur Rußland in solcher Großartigkeit gestalten kann, ist im Westen zerbrochen; zehn Tage und viele Nächte dauerte das erbitterte, zähe Ringen, bis die russischen Korps — sieben bis acht dürften zwischen Weichsel und Bug eingesetzt worden sein — endlich in bedenkliche Nähe der Sumpf- und Sumpfwald des Wieprzgebietes geworfen wurden. Man muß russischerseits des Erfolges dieser Westarmee völlig sicher gewesen sein, denn die Gefahr des Geländes in ihrem Rücken ist bei unglücklichem Ausgang zu groß. Namentlich der Raum zwischen Wieprz und Bug ist nördlich der Linie Lublin-Cholm, zwei Eisenbahnknotenpunkte hervorragender Bedeutung, denkbarst ungünstig für jede, namentlich aber unter feindlicher Einwirkung stehende Rückzugsbewegung starker Kräfte. Zwei Tagemärsche tief und ebenso breit ist dieser schlimmste Teil eines Gebietes ohne bedeutende durchlaufende Kommunikationen, dessen Oberfläche an seinen trockenen Teilen mit großen ausgedehnten Wäldern bestanden, sonst aber von großen Sümpfen und Seen erfüllt ist. Schon heute dürften zahlreiche Truppenteilen hier zurückdisponiert worden sein, jede erstere Verlegung durch Unfälle und Stockungen ist ebenso leicht möglich wie verhängnisvoll. Nun zeigt aber die österreichische Offensive eine ganz ausgesprochene Nordostrichtung; sie drängt dadurch die russischen Kohorte von dem günstigeren Gelände nächst der Weichsel ab und im Osten unmittelbar an den Bug, der südlich Wlodawa beiderseits stark versumpft ein schweres Hindernis bildet.

Es läßt sich natürlich heute noch nicht sagen, ob die schon nahe an die beschriebene Region gedrängte Offensive der Armee Dankl schließlich diesen großen Schlußerfolg haben wird; die Russen haben sich vielleicht auch unter dem Eindrucke bisher ungeordneten Gelände geradezu verzweifelt gewehrt und hierdurch die Stoßkraft der Unseren gewiß sehr herabgemindert. Haben aber die Oesterreicher noch so viel Atem, um den letzten Ruck zu tun, dann ist der Zusammenbruch der russischen Westarmee wohl möglich.

Es ist weiterhin eine gemeinsame Aktion der von Ostpreußen südöstlich vordringenden deutschen Korps mit den entgegendrängenden österreichischen Kräften Richtung Warschau denkbar; die Art solcher Unternehmungen wird aber sehr davon abhängen, ob sich innerhalb des großen befestigten Raumes zwischen Warschau und Brest-Litowsk noch erhebliche mobile Kräfte befinden.

Die Hauptmacht der Russen befindet sich aber allem Anscheine nach in weitem Bogen vom Norden nach Süden über Lemberg hinaus umfassend; die österreichisch-ungarischen Korps werden zur Verkürzung der Operationsfront namentlich von der Zbruczlinie entsprechend westlicher versammelt, da der serbische Krieg immerhin bedeutende Heeresteile abzog. Die im Raume um Lemberg daher mit großer russischer Uebermacht zu erwartenden Kämpfe, deren Gefechtsfront eine Länge von fast zweihundert Kilometern haben dürfte, sind seit sieben Tagen auf der ganzen Linie im Gange. Ein durchschlagender Erfolg ist bisher nirgends erzielt, die Kräfte scheinen sich die Wage zu halten.

Es kam anscheinend zu Methoden, die von den Russen im Kriege gegen Japan meisterhaft angewendet wurden. Sofortige Befestigung jedes Teiles der Front unter dem Schutze der Nacht, partielle Vorstöße mit überlegenen Kräften gegen einen als empfindlich erkannten Teil des Gegners, kurz zum Versuche, ihn da und dort zu schwächen, überall zu beunruhigen und schließlich immer näher rückend zu überfallen. In Ostgalizien kommt den Russen ihre große Ueberlegenheit an Zahl bei diesem kräftezehrenden System noch besonders zu gute und es ist zu befürchten, daß die österreichischen Truppen, solchem langwierigen Positionskrieg gründlich abhold, dieses die Geduld verlieren und ebenso kühn wie verlustreiche Vorstöße versuchen. Eine besonders schwere Aufgabe erwächst in diesem furchbaren Kampfe der österreichischen Artillerie, die jeden Infanterieangriff erst durch gründliche Feuerwirkung gegen die russischen Schützengräben vorbereiten muß, da auch das ausgedehnteste Infanteriefeuer gegen so gründlich gedeckte Infanterie nahezu wirkungslos bleibt.

Leider darf ein sehr schwerwiegender Nachteil für die österreichisch-ungarischen Truppen nicht unerwähnt bleiben: Sie kämpfen, obwohl mit ihrer Hauptfront in Galizien, im Feindesland. Ostgalizien ist fast ausschließlich von Ruthenen bewohnt und die jahrelange Agitation der Popen und Lehrer hat ihre Wirkung bei der tiefstehenden und urteilslosen Bauernschaft nicht verfehlt. Die russische Armee ist mit Nachrichten nur zu gut bedient.

Freiherr Kurt von Reden, Kriegsberichterstatter.

**Wien**, 7. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung" erklärt in einer Besprechung der Räumung Lembergs: Von einer Ueberraschung der Heeresleitung durch das Eintreten des Ereignisses kann gewiß nicht die Rede sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jede Ueberstürzung als eine dringend gebotene und einzig richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinausschieben schwere Nachteile sowohl für unsere Armee wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische und operative Rücksichten erheischten die Räumung. Vom rein menschlichen Standpunkte und vom Gesichtspunkte der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszusetzen. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zur Armeeleitung ist so festgewurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig ist, die Zweckmäßigkeit und Unerläßlichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen, als es der amtliche Bericht besorgt hat. Hätte Lemberg militärische Wichtigkeit, so wäre die Stadt gewiß nicht unbesetzt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbar Betroffenen die Räumung der Stadt schmerzvoll empfinden. Aber das Bewußtsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlosigkeit dem Wohl der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schweren Kummer aufrichten. Schließlich schlägt auch für sie die Stunde der Erlösung. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn die Reiche befestigt werden.

## 1250000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn.

**Wien**, 7. Septbr. (T. D. P.) Nach zuverlässigen Mitteilungen beträgt bisher die gesamte Zahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen für die österreichisch-ungarische Armee 1250000.

Die freiwilligen Sammlungen für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern weisen bis jetzt über 205 Millionen Kronen auf.

## Russischer Pessimismus.

b **Stockholm**, 18. Septbr., 10 V. (Priv.-Tel.) Aus hohen russischen Kreisen treffen hier zuverlässige Privatmitteilungen ein, die ihre ganze Hoffnung auf künftige Erfolge der Westmächte setzen und die Aussichten des russischen Feldzuges durchaus pessimistisch beurteilen.

Ein russischer Erlaß verbietet den Spirituosenverkauf für die ganze Dauer des Krieges.

### Russische Lügen.

**Petersburg**, 7. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der amtliche „Moniteur" veröffentlicht eine lange Liste von Fällen von Grausamkeiten, die sich die Bevölkerung und die Behörden Deutschlands gegenüber russischen Untertanen hätten zuschulden kommen lassen, die sich im Augenblick der Kriegserklärung auf deutschem Boden befanden. Die Mitteilung wendet sich an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, welche das Verhalten Deutschlands nach Gebühr würdigen werde, das uns an die dunkelste Epoche des Mittelalters erinnere. Die Mitteilung besagt, daß die deutschen Staatsangehörigen in Rußland keinerlei derartigen Grausamkeiten ausgesetzt seien. (Notiz des W. T. B.: Der spanische Botschafter, dem die Wahrung der Interessen der im Deutschen Reich befindlichen Russen anvertraut ist, bezeugt, daß seine Schutzbefohlenen über ihre Lage unter Berücksichtigung der mit dem Kriegsausbruch eingetretenen Umstände nicht zu klagen haben. Die deutschen Behörden erfüllten auch russischen Staatsangehörigen gegenüber ihre Pflicht. Schwere Schädigungen oder gar Totschläge, wie sie in Rußland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland gegen Russen nicht ereignet. — Die Erklärung des russischen Amtsblattes ist eine dreiste Verleumdung. Sie steht auf der Höhe der Versicherungen „auf Offiziersehre" amtlicher russischer Persönlichkeiten. Die Russen möchten den Eindruck der unter Duldung der Behörden ins Werk gesetzten Mordbrennerei gegen die deutsche Botschaft in Petersburg und der von den russischen Truppen verübten Schandtaten in Ostpreußen abschwächen.)

## Englische Lügen in Aegypten.

**Hamburg**, 7. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Professor Dr. med. Hans Much, der bisher in Aegypten von englischer Seite zurückgehalten wurde und dem es gelückt ist, nach Hamburg zurückzukehren, erzählt im „Hamburgischen Korrespondenten" über die Lage in Aegypten nach Ausbruch des Krieges. Schon mehrere Tage vor der englischen Kriegserklärung wurde die postalische Verbindung zwischen Aegypten und Deutschland abgebrochen. Nachdem England den Krieg erklärt hatte, wurde sofort in Kairo ein Edikt erlassen, in dem den neutralen Schiffen strengstens verboten wurde, Deutsche zu befördern. Der erste öffentliche Akt Englands nach der Kriegserklärung war die Bekanntmachung, in der bei strengster Strafe verboten wurde, den Deutschen irgendwie Hilfe zu leisten. Jedes Kabel wurde von englischen Offizieren besetzt, welche die Nachrichten korrigierten. Was dabei herauskommt, geht daraus hervor, daß bei unserer am 20. August aus Alexandrien erfolgten Abreise von der französischen und englischen Presse etwa folgendes verbreitet wurde: Lüttich befindet sich in den Händen der Belgier. Vier deutsche Armeekorps sind von den Belgiern vernichtet worden. Großer Sieg der Franzosen im Elsaß, Besetzung Elsaß-Lothringens durch die Franzosen, Vernichtung aller in Ostpreußen stehenden Armeekorps durch die Russen. Die Russen 150 Kilometer von Berlin, gänzliche Niederlage der Oesterreicher in Serbien, großer Sieg der Engländer auf dem Viktoriasee. Einige Nachrichten, die durch den „Derfflinger" vom Norddeutschen Lloyd funkentelegraphisch ins Land gekommen waren, verursachten große Aufregung unter den Arabern, worauf von englischen Soldaten die funkentelegraphische Anlage des „Derfflinger" demontiert und die Schornsteine des Schiffes vernichtet wurden. An dem allgemeinen Lügengewebe in Aegypten nimmt jeder einzelne Engländer teil. Das entspricht der allen, dies muß mit Nachdruck betont werden, der ungeheuren Angst; denn alle Araber sind für Deutschland und erbost gegen England. In sämtlichen Moscheen wird öffentlich für den deutschen Sieg gebetet.

## Die Engländer beschlagnahmen die deutsch-amerikanische Post.

Bereits vor einigen Tagen ist von verschiedenen Seiten berichtet und auch von uns mitgeteilt worden, daß die englische Regierung sich nicht entblödet, durch ihre Kriegsschiffe auf neutralen (holländischen) Dampfern die Post durchsuchen und die Sendungen von Amerika nach Deutschland und umgekehrt beschlagnahmen zu lassen. Die Meldung von dieser dreisten Verletzung des internationalen Rechts erschien so ungeheuerlich, daß man zunächst Zweifel an ihrer Richtigkeit hegen konnte. Sie wird jetzt aber immer mehr bestätigt, vor allem durch das seit fünf bis sechs Tagen zu beobachtende Ausbleiben amerikanischer Briefe und Zeitungen. Ueber die völkerrechtliche Seite dieses neuen brutalen Eingriffs wird noch zu sprechen sein. Es werden dadurch übrigens nicht bloß die deutschen und ihre amerikanischen Geschäftsfreunde betroffen, sondern auch die in Deutschland befindlichen amerikanischen Bürger, denn es ist ausgeschlossen, daß die Engländer die Post danach sortieren, ob der Adressat Deutscher oder Amerikaner ist. Schon aus diesem Grunde wird Amerika sich beschwerdeführend gegen diesen Vorgang wenden müssen. Einstweilen aber ist für die Korrespondenz nach Amerika, die über andere Länder immer noch möglich sein mag, große Vorsicht anzuempfehlen.

## Aus Frankreich.

△ **Paris**, 8. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt.) Verschiedene Pariser Zeitungen, darunter der „Homme libre" Clemenceaus, haben ihr Erscheinen eingestellt.

△ **Paris**, 7. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt.) Unter den französischen Fahnen kämpfen auch marokkanische Truppen. Der Sultan Mulai Jussuf richtete an sie einen Aufruf, in dem es heißt, Marokko schulde Frankreich großen Dank für seine Hilfe bei der Entwicklung des Landes. Deshalb helfe Marokko Frankreich bei der Verteidigung seiner nationalen Ehre.

## Plünderung der Franzosen im eigenen Land.

Von einem deutschen Mitkämpfer erhalten wir aus Frankreich folgende Zuschrift:

Möglicherweise wird später unseren Truppen von den Gegnern der Vorwurf gemacht, sie hätten in den Dörfern wie Barbaren gehaust. Demgegenüber sei festgestellt, daß wir mehrfach — unmittelbar nach dem Abzug der Franzosen — Ortschaften betreten haben, in deren Häusern wir eine grenzenlose Verwüstung vorfanden. Das Mobiliar war zertrümmert, Lebensmittel lagen zertreten am Boden umher, Leinen- und Kleiderschränke standen offen. Der Inhalt war zum Teil auf der Erde verstreut. Die Franzosen hatten auf der Flucht unterwegs alles weggeworfen und ergänzten nun hier ihre Bestände. Was für sie unbrauchbar war, warfen sie eben weg. Soeben wurde mir von einem Kameraden, einem Augenzeugen, erzählt, daß in einer Fabrik in der Nähe der Geldschrank erbrochen sei. Französische Beilspäne, die daneben lagen, zeigten, wer die Täter waren; was sollten auch unsere Truppen mit dem französischen Geld? So hausen also die flüchtigen Franzosen im eigenen Land. Dagegen konnte ich mehrfach (allerdings nur im eigenen Regiment) die Zurückhaltung unserer Truppen beobachten. Aber nach dem Krieg wird man alle Fälle von Plünderung uns in die Schuhe schieben, die in Wirklichkeit die Franzosen verschuldet haben.

### Französische Wutausbrüche.

Der Zufall bringt uns wieder einmal eine Nummer des Pariser „Temps"; sie ist vom 26. August und enthält einen Leitartikel, in dem es heißt:

Indem Deutschland den Krieg an allen Ecken Europas entfesselte, um seinen Durst nach allgemeiner Herrschaft, seinen Hochmut und seine Raubgier zu befriedigen, hat es wohl gewußt, daß es eine entscheidende Partie spiele. In Berufung auf Shakespeare hat Wilhelm II. gesagt, es handle sich für das Deutsche Reich um „Sein oder Nichtsein." Seine Generäle, seine Heere haben sich in den Kampf gestürzt mit der Wut derer, die ihr Alles riskieren. Gegen die deutsche Frechheit erhebt sich die Koalition aller Völker, die das preußische Joch so wenig ertragen wollen, wie sie das Joch Napoleons ertragen haben. Die Nationen, die um ihre Freiheit kämpfen, die Staaten, die noch neutral sind, wissen, daß es sich auch für sie um „Sein oder Nichtsein" handelt. Preußen, das Deutschland und Oesterreich vergewaltigt hat, will jetzt Europa terrorisieren, um es zu knechten. Das ist ein toller Traum, aber die Koalition der Völker wird ihn vernichten; das Schwert, das zu ziehen man sie gezwungen hat, werden sie nicht eher in die Scheide stecken, als bis das Wagnis des neuen Okzidentreichs endgültig gerichtet sein wird. Auf beiden Seiten ist ein Duell auf Tod und Leben engagiert, und keiner der Gegner kann dem Schicksal entgehen, das da heißt: Siegen oder unterliegen!

Dieses ohnmächtige Wutgeheul beweist nur eins: daß es der „Temps" und seine Leute wirklich darauf abgesehen haben, Deutschland zu vernichten. Ihnen geschähe nur Recht, wenn das siegreiche Deutschland sie beim Wort nehmen und Frankreich vernichten würde.

### Ein französischer Franctireur vor einem deutschen Kriegsgericht.

-o- **Straßburg**, 4. Septbr. In öffentlicher Verhandlung hatte sich in den wohlbekannten Räumen des Militärgerichts am Antwerpener Ring der Lehrer Collas aus Neufvilles zu verantworten unter der Beschuldigung, der Franctireurleidenschaft des Nationalfranzosentums gelegentlich des Vormarsches unserer Truppen über Avricourt hinaus gefrönt zu haben. Auch der „Matin" war in den Prozeß mit hineingewickelt. Als die kriegerische Bewegung gegen Deutschland einsetzte, spielte Collas in seinem Heimatdorf den teutonischen Schrecken. Er schimpfte unablässig auf die Deutschen und versprach — recht mutig —, aus dem Hinterhalt von den „Kerlen" welche zusammenzuknallen. Als die Deutschen wirklich im Ort waren, wiederholte er die Drohungen. Eine Bürgerstreife schlug Lärm, da sie ein Unglück für das ganze Dorf fürchtete. Collas soll, mit einer Flinte bewaffnet, auf seinem Speicher hinter der Türe liegend gesehen worden sein. Andern Tags in der späten Abendstunde fielen zwei Schüsse aus einer Jagdflinte, wobei ein bayerischer Musketier an der Hand verletzt wurde. Niemand zweifelte, daß Collas geschossen hatte; gesehen hatte es aber niemand. Die Zeugen waren lauter und sonders Einwohner von Neufvilles. Kein einziger deutscher Belastungszeuge trat auf. Das Kriegsgericht ging außerordentlich gründlich und gewissenhaft vor. Collas bestritt natürlich alle die belastenden Aussagen seiner Dorfgenossen, die natürlich alle meineidig waren, aus Haß oder aus dorfpolitischen Zerwürfnissen mit ihm aussagten. Das Gericht drang auf das energischste in die Zeugen, nur die reine Wahrheit zu sagen und nicht persönliche Beziehungen den Ausschlag geben zu lassen, — die Zeugen aber blieben bei ihren Aussagen. Dem Angeklagten war in der Person eines bekannten hiesigen Advokaten ein Rechtsbeistand gegeben. Der Vertreter der Anklage erkannte an, daß ein Nachweis darüber, daß Collas die beiden Schüsse abgegeben habe, nicht geführt worden sei. Aber schon durch den Umstand, daß er eine Flinte ergriff zu dem Vorhaben, die deutschen Truppen zu schädigen, mache ihn schuldig; es könne nach der Rechtslage nur die Todesstrafe in Frage kommen. Das Kriegsgericht hielt den Beweis dafür, daß Collas auf die deutschen Truppen geschossen habe, für nicht erbracht und sprach den Angeklagten frei. Das Urteil dürfte als leuchtendes Beispiel gelten für die rein sachlichen und sachlich reinen Grundsätze, nach welchen ein so tief verletztes Volk wie die Deutschen auch seine mordgierigen Feinde behandelt.

### Zwangseintritt in die Fremdenlegion.

f **Genf**, 7. Septbr. (Priv.-Tel.) Wie ich schon neulich meldete, haben wir hier angekommene deutsche Flüchtlinge mitgeteilt, daß man die in Frankreich zurückgehaltenen deutschen und österreichischen Militärpflichtigen zu veranlassen sucht, in die Fremdenlegion einzutreten. Daß manche unter dem Druck einer elenden Gefängniswirtschaft dieser Aufforderung nachgeben, findet jetzt Bestätigung. Nach einer Meldung französischer Blätter aus Chartres hätten 175 Oesterreicher ein Engagement in der Fremdenlegion unterzeichnet. Natürlich vergißt die französische Presse zu erwähnen, unter welchen Verhältnissen. Zum Dienst in der Fremdenlegion stehen der Feind gut genug.

### Deutsche und französische Austauschschüler.

□ **München**, 7. Septbr. (Priv.-Tel.) Bei Ausbruch des Krieges weilten eine 20 Besucher hiesiger Mittelschulen als Austauschschüler in Frankreich. Einige dieser Schüler sind nach verschiedenen Irrfahrten jetzt wieder hierher zurückgekehrt. Es sollen nun durch Vermittlung des spanischen Generalkonsulats in Bern die deutschen und französischen Kinder nach Bern gebracht und dort ausgetauscht werden. Die deutschen Kinder sollen in Paris zusammenkommen und von dort nach Genf verbracht werden.

---

die Franzosen bald fertig. Dieser Tage nun wollte es der Zufall, daß das Mädchen, auf dem Wege, einen verwundeten Bruder in Rastatt zu besuchen, auf dem Bahnhof in Oos Aufenthalt hatte. Da brachte ein Militärzug einen Gefangenen-Transport, und unter diesen Gefangenen erblickte das Mädchen den Major, bei dem es in Paris in Stellung gewesen war!

Einen patriotischen Konditor, Dichter und Soldatenwohltäter besitzt die Stadt Königsberg. Dort kann man am Schaufenster einer Konditorei folgende dichterische Einladung an alle Soldaten lesen: „All ihr hungrigen Soldaten, — Die ihr tut und tatet Taten — Kehrt zur Stärkung bei mir ein. — Euch mit Speis' und Trank zu laben, — Daß ihr frisch könnt weiter traben, — Soll mir wahre Freude sein." — Die Soldaten bekommen unentgeltlich Tee, Kaffee, Kuchen und belegte Brote.

Ein Kriegsberichterstatter der „Stampa" erzählt eine Episode aus der Schlacht bei Mülhausen, die den Geist der deutschen Soldaten im gegenwärtigen Kriege charakterisiert. Der italienische Journalist war noch der Schlacht einer versprengten Schar bayerischer Dragoner begegnet, die, von den Strapazen des Tages ermüdet, nach einem frischen Trunke lechzten. Er ließ den wackeren Kriegern Bier vorsetzen; die Soldaten rührten jedoch das geliebte „Kultusmalzgetränk" nicht an, sondern lehnten es mit den Worten ab: „Wir danken, aber es ist nicht möglich. Wir haben das feierliche Versprechen geleistet, in diesem Feldzug keinen Schluck Alkohol zu genießen, wir wollen unserem Versprechen treu bleiben." Die Wackeren tranken dann einen Humpen Wasser und sprengten davon.

Aus Teplitz-Schönau (Böhmen) wird der „Arbeiter-Zeitung" berichtet: Hier hat sich der Fall ereignet, daß ein Vater mit seiner erwachsenen Tochter zum Militär einrückte. Es handelt sich um den Teplitzer Frauenarzt Dr. Emil Eckstein, der Regimentsarzt der Reserve ist. Als er ihn nun der Befehl zum Einrücken kam, da nahm er sich seine Tochter, Frl. Gertrud Eckstein, die Medizin studiert, als Assistentin mit. Die resolute junge Dame wurde von dem betreffenden Regimentskommando auch sehr gern angenommen.

Ein Frankfurter Stammtisch hatte dem Generalobersten v. Hindenburg anläßlich seines großen Sieges über die Russen eine Glückwunschdepesche gesandt, auf die folgende Antwort einging: Vielen Dank für freundliche Glückwünsche. Ich danke den Erfolg Gott dem Herrn und meinen braven Truppen. Es wird weiter gedroschen! — General-Oberst v. Hindenburg.

a **[Das Ibsen-Haus in Grimstad.]** Aus Kopenhagen, 8. d. M., wird uns geschrieben: Mit unermüdlicher Energie hat ein Komitee darauf hingearbeitet, daß das „Ibsen-Haus" in der kleinen südnorwegischen Stadt Grimstad, — das alte unscheinbare Holzgebäude, worin der Dichter als Apothekerlehrling sein Drama „Catilina" schrieb, — der Nachwelt bewahrt bleibe. Die Herren können jetzt, wie die „Aftenposten" berichtet, mit Stolz melden, daß die Aufgabe gelöst ist. Das Haus ist gekauft, und die Stadt Grimstad hat sich verpflichtet, für die Instandsetzung des historischen Gebäudes zu sorgen. Das sämtliche alte Apotheken-Inventar, das sich zu Ibsens Lehrlingszeit dort befand und das später in der neuen Apotheke Grimstads untergebracht gewesen, teilweise auch bis in die neueste Zeit hinein benützt worden ist, wird jetzt wieder in das Ibsen-Haus zurückgebracht, sodaß alles dort aussehen wird wie in den Tagen, da der Dichter zwischen Kruken und Medizingläsern hantierte und von der ersten Dichtung seiner Jugend träumte. Staatsminister Dr. Sigurd Ibsen und seine Frau haben das ganze Ibsenhaus-Mobiliar Henrik Ibsens geschenkt, und in der Grimstader „alten Apotheke" werden überdies noch viele Andenken aus den verschiedenen Perioden von Ibsens Leben untergebracht. So werden dort der elegante schwarze Gehrock, der adelsfeine Zylinderhut und der berühmte dünne Regenschirm des Dichters zu sehen sein. Das Zimmer mit den Möbeln, die Ibsen in seinen letzten Lebensjahren in seiner schönen Wohnung am Tronmenkaiweg in Christiania besaß, wird im ersten Stock des Ibsen-Hauses in Grimstad eingerichtet werden. Man wird sich dort alle quer weit verschiedener Abschnitte vom Leben des Dichters erinnern können: der Apotheker-Zeit, als der arme Lehrling Pillen drehte und mitten im Kampfe um das tägliche Brot im geheimen dichtete, und der Reife von Jahren, in denen der berühmt gewordene Dichter, mit materiellen Gütern reich gesegnet, ein angenehmes Dasein in geschmackvoller und eleganter Umgebung führen konnte. Der Verlag Gyldendal (Kopenhagen) hat dem Komitee eine vollständige Ausgabe der gesammelten Werke des Dichters geschenkt und man wird überdies noch alle Ausgaben der Werke Ibsens, die im Auslande erschienen sind, anzuschaffen suchen, um sie dem Ibsen-Hause einzuverleiben. Schließlich wird das Ibsen-Haus mit einer Gedenktafel geschmückt werden, die von dem norwegischen Architekten Erik Glahe ausgeführt worden ist.

= **[Akademische Nachrichten.]** Man berichtet uns aus der Schweiz: Der Ministerialrat und frühere Telegraphendirektor Dr. Karl Brunner von Wattenwyl in Wien ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war ein geborener Berner und wirkte in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Professor der Physik in seiner Vaterstadt. Später wurde er Leiter des schweizerischen Telegraphenwesens und folgte dann einem Ruf nach Wien. — Der Privatdozent für neuere Geschichte in Marburg, Dr. W. Andreas, hat, wie man uns mitteilt, einen Lehrauftrag als a. o. Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe angenommen.

= **[Aus dem Frankfurter Theatern.]** Die Intendanz der Oper gibt bekannt: Frl. Else Pfaff, die im Juni als Orpheus gastierte, beendet ihr Gastspiel auf Anstellung am 19. ds. als Amneris in Verdis „Aida".

# Letzte Meldung.

## Maubeuge erobert.

**Großes Hauptquartier, 8. Septbr. (W. B.) Maubeuge hat gestern kapituliert. 40000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.**

**Der Generalquartiermeister: v. Stein.**

## Unsere Kriegsgefangenen in Holland.

Ueber einen Besuch bei den deutschen Kriegsgefangenen in Holland berichtet uns ein in Holland lebender deutscher Kaufmann. Unser Gewährsmann fuhr zu ihnen in das Lager zu Bergen bei Alkmaar, wo unsere Landsleute untergebracht sind. Er schreibt: Alkmaar, eine Stadt von 18 000 Einwohnern, liegt in Nordholland auf einer Halbinsel nordöstlich von Amsterdam. Bergen ist ein hübscher Sommerkurort, verbunden mit dem Seebade Bergen „aan Zee". Zwei deutsche Offiziere und ein Fähnrich sind dort untergebracht und wohnen in einem Gasthof. Sie dürfen sich frei bewegen. Sie waren zufällig auf einem Ausflug in die hübsche Umgebung abwesend. Die Zahl der gefangenen Soldaten ist gering. Es sind Angehörige der verschiedenartigsten Truppenteile. Sie haben alle die Kämpfe bei Lüttich mitgemacht und scheinen in einzelnen kleinen Trupps versprengt worden und zufällig auf holländisches Gebiet geraten zu sein, wo sie entwaffnet worden sind. Die Soldaten wohnen in Militärzelten auf einem hübschen im Gebüsch gelegenen freien Platz, sind alle gesund, erhalten gute kräftige Soldatenkost und täglich 10 Cents (= 17 Pfg.) Löhnung. Man hat ihnen Turngeräte aufgestellt und einen Fußballspielplatz eingerichtet. Die Bevölkerung von Alkmaar und namentlich die Deutschen der Umgebung machen ihnen kleine Geschenke durch Zusendung von Spielen, Büchern, Zigarren und Tabak. Die Soldaten wünschten sich nur noch eine Geige und eine Ziehharmonika, die sie wohl inzwischen auch erhalten haben. Besonders bitten sie noch um die Zusendung neuer deutscher Zeitungen, da diese in Holland schwer zu haben sind. Vielleicht helfen ihnen die deutschen Blätter. Der Kommandant des Lagers würde die Zusendungen übermitteln, wenn sie an folgende Adresse abgesandt würde: „Den Heer Kommandant van het interneeringskamp te Alkmaar (Holland)."

### Aufklärung des Auslandes.

○ **Dresden**, 8. Septbr., 9.50 V. Im Auftrage eines Unterstützungsausschusses der Vereinigten Staaten ist gegenwärtig eine Gruppe einflußreicher Amerikaner unter Führung des Hauptmanns Enoch vom 27. Infanterieregiment der Vereinigten Staaten in Dresden, um solchen Angehörigen der Staaten, die nach Amerika zurückkehren wollen, zu helfen. Hauptmann Enoch und seine Begleitung sind entrüstet über die durch England und Frankreich verbreiteten Lügen über Deutschland und sie wollen nun dahin wirken, daß jenseits des Ozeans die Wahrheit verbreitet wird. Die Amerikaner begeben sich von hier nach Rotterdam.

### Die Türkei.

A **Washington**, 7. Septbr., 1.10 N. (Priv.-Tel.) Die Pforte verweigerte wegen der Minengefahr dem Kreuzer „North Carolina" die Einfahrt in die Dardanellen; der Kreuzer will das für die in Konstantinopel gebliebenen Amerikaner bestimmte Gold landen. Obwohl die Vereinigten Staaten niemals das Recht der Türkei, die Dardanellen zu schließen, anerkannt haben, beruhigte sich die Bundesregierung wegen der griechisch-türkischen Spannung bei der Weigerung.

f **Genf**, 7. Septbr., 10.40 V. Man faßt in Frankreich die Möglichkeit eines türkisch-griechischen Konfliktes ins Auge, nachdem die Verhandlungen in Bukarest keine Verständigung zwischen beiden Ländern herbeiführen konnten. Bei allen Drohungen und Mahnungen, welche die französische Presse an die Türkei richtet, läßt sich eine gewisse Besorgnis wegen des Konflikts nicht verkennen.

### Bulgarien.

**Sofia**, 7. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Führer der russophilen Oppositionspartei hatten in ihrem Parteiorgan ein Communiqué veröffentlicht, in dem sie die Regierung beschuldigten, daß sie mit der Erlaubnis der Durchreise deutscher Matrosen und der Durchfuhr deutscher Kriegsmaterialien die Neutralität verletze und die Triple-Entente herausfordere. Die offiziöse „Narodni prawa" wendet sich gegen diese Beschuldigungen, die sie als Verleumdungen bezeichnet. Es sei unglaublich, daß die Führer großer Parteien, Deputierte der Sobranje, die vorgeben, die Freiheit des Volkes zu verteidigen, sich in ihrem Parteihaß soweit erniedrigen könnten, um eigenen Vaterland Verrat und Spionage zu üben und fremde Einflüsse zur Kontrolle der Regierung Bulgariens herauszufordern. Solche Verräter und Spione wollen von Rettung des Vaterlandes sprechen, während sie fremden Gesandtschaften Zuträgerdienste leisteten. Das bulgarische Bürgertum werde aus dem Communiqué der Opposition erkennen, welche Ziele diese verfolge. Die Regierung müsse alles Nötige veranlassen, um in Zukunft solchen Verrat und Spionage zu verhindern.

## Aus der Schweiz.

□ **Bern, Ende August.**

Der Chef des Transportdienstes im Armeestab hat kürzlich die Zirkulation von Automobilen, die nicht militärischen Zwecken dienen, im ganzen Gebiete der Schweiz untersagt, doch sollten Ausnahmen von dem Verbote gestattet und der Gebrauch von Automobilen für ärztliche und wirtschaftliche Zwecke (Konsumvereine, Industriebetriebe usw.) gestattet sein. Nun sind 2000 Gesuche um die Ausnahmebewilligung gestellt worden. Die Behörde hat aber nur eine weit kleinere Zahl berücksichtigt, weil die Benzinvorräte der Schweiz beschränkt sind und seit Beginn des Krieges eine Einfuhr nicht bewerkstelligt werden konnte. — In der Presse wird von neuem die Herabsetzung der Zölle auf Gefrierfleisch angeregt. Solches wäre aus Argentinien und Australien erhältlich. — Der Briefverkehr zwischen der Schweiz und dem Elsaß ist wiederhergestellt. — Den Buchhandel hat die Kriegslage stark beeinflußt. Die wöchentlichen Novitätensendungen Leipzigs sind ausgeblieben und in den Schaufenstern der Buchhandlungen findet man jetzt meist nur ältere Werke, vorwiegend militärischen Charakters („Schlachtenbücher") und Karten vom Kriegsschauplatz. — Wenig zufrieden ist das Publikum mit der Haltung der Banken, die man allerdings unter dem Druck der öffentlichen Meinung auch wieder eine gefälligere zu werden anfängt. Man hat geglaubt, gerade für den Kriegsfall seien die nötigen Maßregeln getroffen, um den Geldverkehr nicht ins Stocken kommen zu lassen oder große Schwankungen auszugleichen. Fremde Banknoten wurden anfänglich oft gar nicht gewechselt und die bei den verschiedenen Banken zu ungleichen und zu ungünstigen Kurse. Die kleinen Schweizerbanknoten sind zu spät ausgegeben worden. Besonders die Exportindustrie klagt über Zurückhaltung der Banken. „Man hat", wird dem „Berner Bärbier" geschrieben, „in schönen Friedenstagen die Schweiz als den Bankier Europas bezeichnet. Heute möchte man wünschen, sie wäre dies weniger und dafür diese mehr Bankier des eigenen Landes geworden! Denn es hat sich gezeigt, daß selbst die Großbanken nicht so bald sind, wie man es erwarten konnte. Kein Wunder! Hunderte und abermals Hunderte von Millionen Franken, welche durch die Kassen unserer Großbanken gehen, fließen in ausländischen, in überseeischen Anlagen. Hier so und so viele Millionen in argentinischen Hypotheken, dort so und so viele in brasilianischen Plantagen, in Canada, in Sumatra — überall sind die Schweizer Banken mit erheblichen Summen beteiligt. Das mag für die Banken und ihre Aktionäre zu normalen Zeiten sehr lukrativ sein. Aber wenn plötzlich ein Krieg ausbricht, wie der, dessen Zeugen wir sein müssen, dann muß das eigene Land, das eigene Volk die schweren Folgen dieser finanziellen Expansionspolitik spüren. Die Industrie ist zum Feiern gezwungen und tausende von fleißigen Menschen haben mit einem Schlage kein Brot mehr!"

## Der Verkehr.

### Postpakete nach Oesterreich-Ungarn.

Pakete nach Oesterreich sind einstweilen nur bis zum Gewichte von 10 Kg. zugelassen, sie dürfen nicht mit Nachnahme belastet werden. Pakete für Galizien, Bukowina, Dalmatien, Bosnien-Herzegowina sind unzulässig.

Für Pakete nach Ungarn ist das Meßgewicht auf 10 Kg., die Höchstausdehnung in irgendeiner Richtung auf 60 Zentimeter festgesetzt worden. Nachnahme-, Eilbriefe-, dringende Pakete sowie solche mit Bücher- und Drucksacheninhalt sind von der Beförderung ausgeschlossen. Zum Paketverkehr sind in Ungarn nur Budapest und Fiume sowie die Orte in folgenden Komitaten zugelassen: Neva, Baranya, Bars, Esztergom, Fejer, Gyoer, Hont, Komorom, Liptó, Moson, Nograd, Nyitra, Pest-Pilis-Solt-Kiskun, Pozsony, Somogy, Sopron, Szepes, Tolna, Turocz, Vas, Veszprem, Zala, Zólyom, Belovar-Koetoes, Liko-Krbava, Modrus-Fiume, Varasd, Zagrab.

E **Hamburg**, 7. Septbr. Die Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe teilt mit, daß nach einer Meldung des schwedischen Generalkonsulats in Hamburg bis auf weiteres wieder sämtliche Leuchtfeuer und Lichttonnen der schwedischen Küsten nebst Nebelapparaten funktionieren mit Ausnahme von Gabnäts Leuchtfeuer und Fårösund Leuchtfeuer.

= **Basel.** Der Eintritt in die Schweiz ist entgegen anderslautenden Berichten, für Jedermann offen, der sich ausweisen kann. Mit der Wiederinbetriebsetzung von Personen- und Schnellzügen auf der badischen Linie bis Leopoldshöhe (3 Km. von Basel) hat auch der Verkehr in die Schweiz über Basel wieder zugenommen. Für die Beförderung von Personen und Gepäck von Leopoldshöhe nach Basel stehen Fuhrwerke bereit.

## Aus dem Wirtschaftsleben.

### Ueber Ausfuhrerleichterungen.

Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie schreibt:

Mit dem Wiedereinsetzen des Güterverkehrs regt sich in erfreulicher Weise wieder die Ausfuhrtätigkeit unserer Industrie. Diese Betätigung zu unterstützen, sind unsere Behörden in jeder Hinsicht bestrebt. Man ist im Reichsamt des Innern zusammen mit den Militärbehörden damit beschäftigt, die bisher ergangenen Ausfuhrverbote einer Nachprüfung daraufhin zu unterziehen, ob und inwieweit die Erleichterungen in der Ausfuhr gewisser Waren nach verbündeten und neutralen Staaten gewährt werden können. Bisher sind bereits wesentliche Erleichterungen geschaffen für Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie; freigegeben für die Ausfuhr sind Gespinste aus Wolle und die ersten Lederfabrikate. Wie dem Kriegsausschuß der deutschen Industrie mitgeteilt worden ist, werden schon in den nächsten Tagen weitere Bekanntmachungen in dieser Hinsicht ergehen. Bis dahin werden auf Grund der dem Reichskanzler erteilten Befugnis für Einzelfälle nach wie vor Ausfuhrbewilligungen erteilt.

In den letzten Tagen haben sich die Anfragen über die gegenwärtigen Exportmöglichkeiten einzelner Waren im Reichsamt des Innern derart gehäuft, daß es im Interesse der schnellen Erledigung und der Entlastung der Behörden dringend notwendig erscheint, auf die Stellen zu verweisen, welche zur Auskunfterteilung anderweitig zuständig sind. Außer den Fachorganisationen, den Handelskammern und dem Kriegsausschuß der deutschen Industrie sind dies insbesondere die amtlichen Zollstellen. Es empfiehlt sich, in allen Zweifelsfällen über die Zugehörigkeit der Waren zu den mit Ausfuhrverboten belegten Warengruppen vor Stellung eines Antrages mit einer dieser Stellen in Verbindung zu treten. Zu beachten ist ferner, daß Anträge auf Ausfuhrbewilligung unmittelbar beim Reichsamt des Innern zu stellen sind. Die Bewilligung kann nur auf Grund eines schriftlich gestellten Antrages erfolgen, der über den Absender, den Empfänger sowie Menge und Gattung der Waren vollständig Aufschluß gibt.

### Die norwegische Lebensmittelausfuhr.

h **Kristiania**, 7. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Minister des Innern sagte mir, ihm sei nichts von der aus Stockholm gemeldeten englischen Sonderung wegen der norwegischen Lebensmittelausfuhr nach Deutschland bekannt. England sei auch gar nicht in der Lage, derartiges zu verbieten. Norwegen liefere soviel Fische an Deutschland, wie man dort haben wolle. Hätte man, was nicht der Fall sei, anderes im Ueberfluß, so stände einer Ausfuhr nach Deutschland nichts im Wege.

h **Mainz**, 7. Sept. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde eine Beteiligung der Stadt an der zu gründenden Kriegskreditkasse für Mainz mit Mk. 100 000, bei vierfacher Haftpflicht, gutgeheißen. Gleichzeitig wurde ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei einstimmig angenommen, den Anteilschein des Kreditsuchenden von vorgesehenen Mk. 250 auf Mk. 125 herabzusetzen. Da fast Mk. 100 000 für die Kasse bereits fest gezeichnet sind, ist eine definitive Gründung nunmehr gesichert. Für Ostpreußen wurden Mk. 10 000 bewilligt, ebenso ein Betrag für alle im Felde stehenden Arbeiter und Beamten der Stadt. Ihre Angehörigen sollen in der hessischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit mit je einem Anteil versichert werden. Die Arbeiten des Hoch- und Tiefbauamtes sollen wieder in Angriff genommen werden, um möglichst viel Arbeitern Verdienst zu verschaffen. Ferner kam eine Eingabe des Personals des Stadttheaters um Eröffnung des Theaters mit städtischer Hilfe zur Besprechung, die von den Stadtverordneten unterstützt wurde. Das Theater soll sobald als möglich wieder geöffnet werden. Zum Schluß wurde beschlossen, auf städtischem Gartenland Gemüse anzubauen. Der dazu erforderliche Kredit wurde einstimmig bewilligt.

○ **Osnabrück**, 6. Septbr. Eine Osnabrücker Kriegskreditbank ist hier begründet worden.

## Vermischte Meldungen.

N **Berlin**, 7. Septbr. Wie der Staatssekretär des Reichspostamts auf Anfrage dem „Stenographischen Jahrhundert" mitgeteilt hat, ist die Anwendung stenographischer Schriftzeichen auf Feldpostkarten gestattet.

○ **Dresden**, 8. Septbr. (Priv.-Tel.) Wie wir schon kürzlich ankündigten, sind jetzt auf Veranlassung des Kultusministeriums in den sächsischen höheren Lehranstalten sämtliche Angehörige feindlicher Staaten aus den Listen der Studierenden gestrichen worden.

Das Amtsblatt der sächsischen Regierung, das „Dresdener Journal", hat auf Beschluß des Gesamtministeriums seinen Namen in „Sächsische Staatszeitung" umgewandelt.

o **Mailand**, 8. Septbr. (Priv.-Tel.) Der Kriegszustand führte bedeutende Rückgänge in den Staatseinnahmen Italiens herbei. Im August fielen die Zolleinnahmen um 3 200 000, die Registriergebühren um 2 000 000, die Stempelsteuer um 2 400 000, die Fabrikationssteuer auf Zucker um 2 000 000, auf Spiritus um 1 310 000 Lire.

X **London**, 8. Septbr., 9 V. (Priv.-Tel., indirekt.) Die englische Aristokratie hat sich entschlossen, für gefallene Familienangehörige keine Trauer anzulegen.

o **London**, 8. Septbr. (Priv.-Tel., indirekt.) Der „Daily Telegraph" berichtet aus New York, die Vereinigten Staaten planten eine Abgabenerhöhung, um die großen durch den Krieg verursachten Ausfälle auszugleichen.

**London**, 8. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die zwanzig vermißten Passagiere des gesunkenen Dampfers „Rima" waren aus Amerika heimkehrende russische Reservisten. Sie scheinen durch Fischerboote gerettet worden zu sein.

## Die 19. preußische Verlustliste.

(Schluß aus dem Zweiten Morgenblatt.)

Es bedeuten:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Hpt. | = Hauptmann | Lzn. | = Leutnant der Res. | | |
| Jnh. | = Inhaber | Lw. | = Landwehrmann | | |
| Kl. | = Kind | L. | = verwundet | | |
| Lu. | = Leutnant d. Res. | V. F. | = Vorläufig verm. | | |
| Vt. | = Vizewachtmeister | vm. | = vermißt | | |
| Maj. | = Major | G. V. | = Gefangen | | |
| O. Lt. | = Oberleutnant | W | = Wuttemberg | | |
| Rm. | = Rittmeister | Wm. | = Wachtmeister | | |
| Gef. | = Gefreiter | | | | |
| Fr. | = Füsilier | | | | |
| Fus. | = Fußjäger | | | | |
| Gfr. | = Gefreiter | | | | |
| Obl. | = Oberlandwehrmann | | | | |

**Infanterie-Regiment Nr. 94, Eisenach und Jena.**

9. Komp. Otto Berg, Markstadt, lei.; Ernst Schaab, Tambourschüler, tot; Hans Müller, Gammerfeld, tot. — 7. Komp. Gr. Schlotzhauer, Tiefenbach, tot. — 10. Komp. Lu. Paul Brandt, Nordhausen, lu.; R. Höhnemann, Stettin, tot; R. Hoffmann, Markleeberg, v. — 11. Komp. Gfr. Otto Herzet, Nürnberg, lu. — 12. Komp. Erich Traut, Neukirch, v.

**Infanterie-Regiment Nr. 167, Kassel.**

Lt. W. Lohscheid, Siegen, lu.

**Jäger-Bataillon Nr. 5, Hirschberg, Schl.**

1. Komp. Tot: Hpt. Krell, Fw. Gärtner, O.-J. Krüger II, Hohr, Stolzert, Oemnig, Ortel, Petrick, Verwundet, O.-J. Sommer, Mecklenburg, Krutschnik, Rößner, Bell, Hardtke, Reitert, Lehmann, Schröter II, Pierschke, Kuhlmann, Seyhack, Reichmieder, Häußler, Karpel, Gfr. Grimes, Gfr. Mäßler, Koslowski, Winkler, Ritter, Bunde.

2. Komp. Verwundet: Oberl. v. Rauxler, Lt. v. Moskowa, Lt. Frosch, O.-J. Nebulla, O.-J. Hoede, O.-J. Schumann, Gfr. Gebde, Gfr. Gröbtschel, Magnus, Majewitz, Gröbel, Geichinski, Scholz IV, Max, Renner II, Märtchen, Kersmarski, Heyer, Kaßner, Teurich, Scholzbill, Nawack, Kaun, Schmidt.

3. Komp. Lu. Ruhdorffl. v., Fw. Niemann tot, Gfr. Wirth tot, Feidler tot, Plaewis tot, Jaenseck tot, Gfr. Ferber v., Glattbar v., Bittermann v., Kuchel v., Jünger v., Neupach v., Wenzel, Bartkowiak v., Meyerll. v., Wierschicki v., Damrau v., Klamt v., Schmidtl v., Mann v., Otten, Müller v., Laughera v., Scholzen v., Kirchner v., Gorski v.

4. Komp. Verwundet: O.-J. Gorzke, Gfr. Lindenberg, Gfr. Wahrzeniat, Orosko, Kurzke, Szajet, Kanerl, Kramer, Werner, Rulick, Böder, Kaibner, Lattelmann, Kühn, Gui, Puckalk.

Maschinengewehrkomp. O.-Lt. v. Chappuis v., Lu. Brand v., Gfr. Hirtler v., Rust tot. — Radfahrerkomp. Bauche tot, Petersen v.

**Garde-Maschinen-Gewehrabteilung Nr. 2, Berlin.**

Vetz. Fr. Reutling, Berlin-Lichterfelde, lau.; Gfr. Herm. Kaßner, Hermsdorf, Mückebeil, lau.; Fw. Otto Schaumburg, Hilsdorf, lu.; Rdt. Müller, Stettin, lu.; Otto Wilke, Rathenow, tot.

**Garde-Reserve-Husarenregiment, Potsdam.**

Lt. Felix v. Bülow, Bortmann (Schleswig-Holstein), tot; Lt. Fritz v. Brauitsch und Marcrannah, v. — A. Estab. Tinius lu.

**Leib-Kürassier-Regiment Nr. 1, Breslau.**

Ohne Angabe der Gef. Lt. Theo. Graf v. Saurma-Jeltsch, Dyhernfurth, tot. — 1. Est. Gfr. Paul Barisch, Illbode, lu.; Sch. Prabla, Neuberg, tot; Paul Schumann, Reichenbach, tot; Ue. Rud. Lamatsch, Breslau, lu.; Rdt. Gerstler, Nieder Brigmdorf, lu.; Jos. Hanke I, Moitz, lu.; Ue. Fr. Sjuba, Breslau, tot; Heinr. Sittner, Breslau, tot; M. Kühnpeil, Halbig, tot; Sergt. Max Wolff, Olmütz, lau.; Gfr. Henkel, lau.; Paul Krante, Neuhaldensleben, lau.; Jos. Troppo, Ober Herdorf, lau.; Jos. Neumann, Groß Mohnau, lau.; Ernst Kaiser, Pl. Siegge, lau.; Paul Preiser, Wandsbeck, lu.; Paul Schilk, Kaschubze, v.

**Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 5, Bromberg.**

3. Est. W. Gollin, v.; Gfr. K. Gank, v.; Rdt. Schwelz, v.

**Dragoner-Regiment Nr. 7, Saarbrücken.**

1. Est.: Joh. Bock, Merzig, lau. — 2. Est.: Andr. Freitag, Andernach; Joh. Schaden, Bolzig, lau., Gfr. Jos. Fehr, Mülheim, lau.; Ue. K. Pohl, Tarmuitz, lau.; W. Jost, Mailbait-Eisbach, lu.; Wm. Reck, Saarbrücken, vm.; H. Schopp, Wurzen, vm.

4. Est.: Rdt. Bösch, Mecker, lu.; Gfr. Joh. Dalber, Freisheim, lau.; Jos. Orth, Saarbrücken, lau.; Fr. Langer, Landau, lau.; Gg. Meyer, Wiesbadenhaus, lau.; K. Neumann, Sobek, tot; Sergt. Rich. Jander, Sinzig, lau.; Gfr. Joh. Diel, Niederzundel, lau.; W. Wechsler, Hüttingen, lau.; Jak. Kaufmann, Hüttingen, lu. — 5. Est.: Gfr. K. Schäfer, Heddesdorf, tot; Fr. Jos. Embers, Krevenbrunnenhütte, vm.

**Husaren-Regiment Nr. 10, Stendal.**

4. Est.: Jan Steden, Hamburg, vm.; Gfr. Fr. Marx, Schönau, vm.; Wilh. Jülenberg, Oschersleben, lu.; Jul. Ebel, Wolfenbüttel, lu. — 6. Est.: Ernst Schulz, Kiebitz, lu.; Alfr. Naumann, Perleberg, lu.

**Kavallerie-Kraftwagenkolonne Nr. 7, Mannheim.**

Lu.-Fin Derichsen, vm.; Ag. Peter, vm.; Jacobs v.; Mix, vm.; Reichert, vm.; Breh, vm.; Waldeck vm.; Schneider vm.; Platt, v.

**42. Feldartillerie-Brigade, Saarbrücken.**

Stu. d. R. Fr. Wienholz, Pungsen, lu.

**5. Garde-Feldartillerie-Regiment Jüterbog.**

Leichte Munitionskol. II. Thomas Sopretwla, Lasick, vm.

**1. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment Berlin.**

Gfr. Gustav Klein, Blankenheim, lu.; Fr. Fischer, Lutzower-Ufer, lu. — 3. Batt. Lt. Koch, lu.; Ue. W. Eberl, Berlin, lu.; Emil Hempel, Kaiserm. lu.; Gfr. Rich. Aust, Hanstein, lu.; Max. Gilinke, Fehrbellinerstraße, lu.; Gfr. O. Niemann, Blanke, lu.; W. Hüttenbrck, Altdöbernck, lau.; Otto Müllerweber, Neuschrid, lu.; Ad. Bell, Rechenberg, lu.; Paul Kühl, Königsberg, lu.

4. Batt. Otto Wietzink, Nimmelsen, lau.

1. Abt., leichte Munitionskolonne. Ue. Joh. Conrad, Lychen, lu.; Otto Schmidt, Kiel, lau.; Gfr. Fr. Kerkau, Wüst, lau.; Gfr. Fr. Roland, Stettin, lu.; Emil Müller, Gehaise, lau.; Rich. Orgeschowski, Hüttenheil, lau.; Gfr. Reinh. Röttgermann, lu. — II. Abt., leichte Munitionskolonne. Uffm. Alex. Berg, lu.; Jul. Spies, Schwalbach, lu.

**Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2, Belgard.**

Stabsbr II. Abteil. W.Bd. Max Schäbitz, Bublitz, lu.

3. Batt. Hptm. Joh. Grunewald, Ballenhausen, tot; Max Gaske, Königsgrube, tot; Gr. Treptow, tot; Ue. Klaus Tetz v. Oertzen, Hohenlohe, lu.; W. Siewert, Wiesheim, lu.; Otto Guse, Tempin, lau. 6. Batt. Lt. Wenzel Gentelin, lu.

**Feld-Artillerie-Regiment Nr. 11, Cassel.**

8. Batt. Gfr. Arnold, vm.

**Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14, Karlsruhe.**

Leichte Munitionskolonne. Max Berthrauff v.

**Feld-Artillerie-Regiment Nr. 47, Fulda.**

3. Batt. Gfr. Lillmann, Fritzlar, v. — Leichte Munitionskolonne II. Gefr. tot.

**Feld-Artillerie-Regiment Nr. 55, Naumburg a. S.**

2. Batt. Lu. Fritz Meisel, Hanau, lu.; Gfr. Wm. Wilkum, Duisburg, lau.; Hugo Häusler, Gotzwick, lu.; Hans Heinemann, Wittenberge, lu.; Gfr. Alfr. Henrlein, Bürgstadt, lau.

4. Batt. Lt. W. Stier, Weimar, lau.; Ue. Alfr. Tanz, Sandborn, lau.; W. Teichmann, Naumburg a. S., lau.; K. Hennicke, Jüterbog, lau.; K. Schäne, Wörlitz, lau.; Carl Gruber, Gerbstedt, lau.; Paul Kanzler, Naumburg a. S., lau.; Hermann Seile, Magdeburg, tot; Paul Hofmann, Bodrz, tot; Gfr. Otto Gauck, Rieberbrunn, tot; Gfr. Paul Uhgert, Pensig, Kr. Greiz, lu.

Leichte Munitionskolonne II. Oskar Fremel, Großenstein, vermißt.

**1. Gardefeldartillerie-Regiment, Spandau.**

5. Batt. Gfr. Mag. Hermann tot. — 5. Batt. Otto Brulsow, Bünowin, lau.; Gfr. W. Rüddenklau, Burgsittich, lau.; Joh. Heinrich, Wachtbach, lau.; Gfr. O. Sieckert, Berlin, lu. — 7. Batt. L.-Fw. W. Kühn, Berlin, tot; O. Langemeyer, Groß Nienhagen, tot; W. Hömke, Pillnowen, lu.; Gr. Ernst Dobber, Wöllendorf, lu.; Emil Leitz, Kuhstorf, lu.; Gefr. Schiele, Schönfließ, lu.; Alb. Bratvogel, Berlin, lu.; W. Lehning, Wiesbaden, lu. — Garde-Depotdivisions-Ersatzbataillon II. Berlin. W. Pahl, Groß Wüllen, lau.

**Pionier-Bataillon Nr. 11, Hannoversch Münden.**

1. Komp. Gefr. Fr. Hebe, Nikla, tot; W. Hornrich, Jerlsrode, tot; Anton Roll, Schwerbach, tot; Gust. W. Hinke, Göttingen, lau.; Otto Siefe, Scarbid, lau.; Kurt. Grebe, Cottbusen, lau.; L. Wallbach, Danke, lau.; Fr. Siefarth, Langula, lau.; K. Höhel, Gelstinnen, lau.

**Pionier-Bataillon Nr. 16, Metz.**

8. Komp. Lu. R. Böckmann, Wollen, tot; Gfr. Fr. Körte, Aleiner tot; Otto Müller, Bergenheim, tot; H. Forster, Bor. tot; Wm. Fr. Tonnes, Badenst, lau.; Erg. Res. Steffens, Aachen, lu.; Ue. K. Gröbel, Nienburg a. S., lu.; Gfr. W. Franke, Berlinchagen, lu.; Hans Gillina, Pasenburg, lu.; Fritz Kreta, Neurkrau, lu.; Jos. Kanterzan, Zweibrücken, lu.; Alex. Schindler, Jeck, lu.; R. Beier, Lissen, lau.; [illegible] Hoppe, Rost, lu.; Wil. Kalski, Tost, lu.; W. Herden, Hamburg, lu.; Ag. Spaan, Neckingbosten, lu.; Gfr. W. Gudde, Perlebeg, lau.; [illegible] Bischof, lu.; O. Kaßer, Hesse, lu.; Emil Matzbeck, Stadtsen, lau.; Franz Demarkowsky, Strasslau, lu.; Joh. Meier I, Gräfelmann, lau.; H. Meier II, Veitingshausen, lu.; Joh. Symbicus, Gelsen, lu.; E. Michalzyk, Kattin, lu.; Pet. Brach, Hrne, lau.; Ag. Grieß, Dortmund, lau.; Ue. Klemann, Schwerin a. W., vm.; Fr. Kullick, Marienkrankenhaus, vm.; Jul. Kutschinsky, Kirberode, vm.; Ber. Kleinsteiber, Wüstheim, vm.; K. Pöchel, Mainz, vm.; Ue. H. Horn, Mag. lu.; Paul Beyer, Nittburg, lu.; Fr. Brank, Tüxw, lu.; M. Dreiser, Bruch, lu.; Gust. Schroer, Lüdinghausen, lu.

**Pionier-Bataillon Nr. 28, Küstrin.**

3. Feld-Pionierkomp. Joh. Lipmanowski, v.; Blasek, v.

**Feldfliegertruppe.**

Lt. Wanker, lu.

**Leichte Funkenstation Nr. 13, Karlsruhe.**

Ue. Lahm, Bauschbach, Taubengell, lu.

**21. Reservesanitätskompagnie VII. Armeekorps, Münster i. W.**

Ign. Kerzmarski, v.

**Rotes Kreuz.**

Gm. Buchholz, v.

# Frankfurter Angelegenheiten.

= **Neue Verkehrserleichterungen.** Von Dienstag, den 8. Septbr. ab werden folgende Schnellzüge eingelegt: ab Frankfurt 8.29 Vm., an Gießen 9.44, ab Gießen 9.55 an Betzdorf 11.32, an Siegen 12.04, an Hagen 2.25, an Essen 3.38, an Dortmund 5.18, an Köln-Deutz 1.12. Der Gegenzug fährt ab Köln-Deutz nach Frankfurt 8.44 Vm., ab Dortmund 6.50, Essen ab 8.26, Siegen ab 7.38, Betzdorf ab 10.33, Gießen an 12.20, Frankfurt an 1.33 Nachm. — Der um 1.30 vom Hauptbahnhof abgehende Schnellzug geht nunmehr bis Berlin durch. Reisende für Leipzig, Dresden etc. können in Erfurt umsteigen. — Die Schnellzüge Frankfurt-Freiburg, ab Frankfurt 8.00 abends, ab Freiburg 7.56 morg. werden während der Zeit vom 6. bis 10. Septbr. nur zwischen Frankfurt-Heidelberg gefahren, ab Heidelberg fährt der Zug 11.24 nach hier zurück.

= **Öffentliche Vorträge.** Auf Einladung eines Komitees, dem Angehörige aller Kreise der Bürgerschaft beigetreten sind, wird Donnerstag den 10. September, abends 8½ Uhr, im Kaufmännischen Verein Landtagsabgeordneter Pfarrer Lic. Gottfried Traub-Dortmund einen Vortrag über das Thema halten: „Wir erleben wir den Krieg". Zum Besten der Kriegsfürsorge wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben. — Im Anschluß für Lichtvorlesungen wird Mittwoch abend im alten Börsensaal Redakteur E. Kahn über „Die Bedeutung der Sparkassen und Banken in Kriegs- und Friedenszeiten" sprechen. Im Anschluß an diesen Vortrag wird Dr. E. Kahn einen Ueberblick über die Frankfurter Kriegsfürsorge geben.

= **Versammlung der aus Belgien ausgewiesenen Deutschen.** Im Kaufmännischen Verein hatten sich vorgestern Nachmittag etwa 500 aus Belgien ausgewiesene Deutsche eingefunden, um zu beraten, ob und inwieweit es möglich sein werde, entweder auf brieflichem Wege oder durch Zwangseinnahme die Rückkehr in die Wege zu leiten. Es wurde bekannt gegeben, daß das hiesige Kurpfalzkommando die Rückkehr zur Zeit für unzweckmäßig erachte, dafür aber den Vorschlag machte, ein von den Ausgewiesenen erwähntes Komitee mit Pässen zu versehen. Unter behördlichem Schutz soll dieses zunächst die verschiedenen belgischen Städte besuchen und feststellen, ob die Voraussetzungen zur geschäftlichen Betätigung ohne Gefahr gegeben seien. Ferner wurde mitgeteilt, daß beim hiesigen Polizeipräsidium von ausgewiesenen Deutschen 68 Anmeldungen wegen Verlust von Geld und Gut eingegangen wären. Der der Kriegsfürsorge angegliederte Ausschuß zur Unterstützung von Ortsfremden hat seine Mithilfe gegenüber Unbemittelten, sowie bei der notwendig werdenden Beschulung von Kindern Ausgewiesener zugesagt. Es wurde aus der Versammlung eine Kommission gewählt, die ihren Sitz im Kaufmännischen Verein hat und deren Mitglieder dem Generalkommando vorgestellt und auch erforderlichenfalls der Kriegsfürsorge und dem Ausschuß für Ortsfremde zur Verfügung stehen sollen. Von anderer Seite wurde erwähnt, daß in Hamburg und Berlin die Absicht bestehe, ohne mit entsprechenden Vollmachten ausgerüstete Kommission zur Feststellung der Schäden und Verluste in das belgische Gebiet zu entsenden. Dem wurde indessen entgegengehalten, daß zu diesen Feststellungen wohl örtliche, mit den Verhältnissen des Einzelnen vertraute Kommissionen unerläßlich seien. Das Hauptgewicht wurde allseitig auf die baldige Eröffnung des Briefverkehrs mit Belgien gelegt. — Der Hilfsausschuß für deutsche und österreichische Flüchtlinge aus Belgien ersucht, sich wegen Unterstützungen


Statt besonderer Anzeige.

Am 27. August starb den Heldentod für Vaterland unser innigstgeliebter hoffnungsvoller Sohn

**Ernst Wasserfuhr**

Chemiker und Leutnant der Res. im Reserve-Dragoner-Regiment No. 5

im Alter von 23 Jahren.

Bonn, 6. September 1914.

Familie Emil Wasserfuhr.

D0697

Allen Freunden, die sie kannten, teile ich tiefbetrübt mit, daß

Fräulein

**Lina Matthes**

die von 1868 bis 1888 in treuester Pflichterfüllung als Erzieherin und Lehrerin meiner Kinder, als treue Freundin in meiner Familie war, nach kurzem, aber schwerem Leiden am 7. d. M. verschieden ist.

Mit uns werden ihre Freunde ihr herzliches Andenken bewahren.

Frau Julie Mayer Bass und Kinder.

Frankfurt a. M., den 8. September 1914.

D0694

Die

**Frankfurter Bank**

übernimmt die Verwahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren (auch Hypotheken u. dergl.) in

**Offenen Depots**

und besorgt alle mit der Verwaltung von Kapitalien verbundenen Geschäfte (An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren, Ausstellung von Kreditbriefen etc.). — Sie verzinst

**Bardepositen**

und eröffnet provisionsfreie verzinsliche

**Scheck-Rechnungen**

Die Frankfurter Bank ist durch Ministerialerlaß als

**Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen**

bestimmt.

Die Bedingungen werden kostenlos verabfolgt.

D0692

Gladbacher

**Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft**

in M.-Gladbach.

Garantiemittel:

| | |
|---|---|
| Grundkapital | M. 6.000.000.— |
| Prämien- u. Zinsen-Einnahmen im Jahre 1913 | „ 10.992.500.— |
| Reserven aller Art Ende 1913 | „ 7.224.000.— |

Versicherung gegen Schäden durch Feuer, Blitzschlag u. Explosion

bigkeit der ersten Listen nochmals in die offiziellen Listen eingetragen, die vom 9. bis 12. September in der Geschäftsstelle des Ausschusses im Kaufmännischen Verein aufliegen.

= **Vom Tage.** Im Alter von 58 Jahren ist Ober- und Geheimer Regierungsrat a. D. Karl Moeckhoff gestorben. Er war früher Mitglied der Eisenbahndirektion Frankfurt. — Im Feld gefallen sind: Polizeikommissar Hermann Willige vom 6. Polizeirevier in der Eckenheimer Landstraße, Dr. Hugo Wenger, Oberlehrer am Kaiser-Friedrich-Gymnasium und Dr. Pfleiderer, Sohn des Generaldirektors der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron.

## Luftschiffahrt.

**Z VI über Lüttich.**

Ueber „die Rolle, die Z VI bei der Eroberung von Lüttich gespielt hat, gibt ein Ueberzeuger, der an dem denkwürdigen Tag als Gefangener in der feindlichen Festung weilte, in der „Kölner Tageszeitung" folgende Schilderung:

„Es herrschte eine schwere Nacht. Alle rechneten damit, daß ihnen der nächste Tag den Tod bringen würde. Durch düsteren Nebel dämmerte der Morgen herauf. Da, als die Sonne aufging, sah man im Osten ein Luftschiff auftauchen, das die Deutschen in seinen Umrissen als einen Zeppelin erkannten. Es erschien den Belagerungsmassen wie ein Retter vom Himmel. Alles schrie und weinte. Die Männer und Mädchen fielen sich in die Arme. Weinend und betend rief alles: „Zeppelin, Zeppelin, Hilfe!" Während alle die Bewegungen des Ballons mit fieberhafter Aufregung verfolgten, sah man von der hiesigen Bombe einen leichten Rauch herabschweben. Es war eine Bombe, die aber versagt hatte. Der Zeppelin war in einer Höhe von etwa 900 Metern. Plötzlich senkte sich seine Spitze, und er fuhr auf etwa 300 Meter herab. Zugleich warf er hintereinander zwei Bomben aus, die unter donnerähnlichem Getöse in der Stadt explodierten. Nun begann in der ganzen Stadt und von den Forts eine wütende Beschießung des Ballons. In den Donner der Kanonen mischte sich das Geknatter der Gewehre. Wer nur eine Flinte besaß, schoß auf den gefährlichen Feind in den Lüften. Auf der Straße, auf den Dächern, überall knallten die Schüsse, die in ohnmächtiger Wut auf das Riesenluftschiff losknarrten. Auch die Soldaten, die zur Bewachung der Flüchtlinge aufgestellt waren, hatten ihre Posten verlassen, um auf den Bahnhofsvorplatz zu eilen und mitzuschießen. Vorher hatten sie den Gefangenen unter den furchtbarsten Drohungen eingeschärft, keine Fluchtversuche zu unternehmen. Der Zeppelin beschrieb noch mehrere Schleifen um die Stadt und warf noch weitere zehn Bomben, die alle furchtbare Wirkung taten. Um den Ring des Ballons, von dem die Frauen alles Heil erhofft, weiter verfolgen zu können, eilten die deutschen Gefangenen auf den Bahnhofsvorplatz. Er war leer. Nur auf den Seitenwegen und von den Häusern schoß man noch nach dem Zeppelin. Plötzlich sprengte auf einer Gasse ein Tolmatschscher Husar in vollem Galopp auf den Platz. Kaum sahen ihn die Leute, als auch schon das Feuer aus den Fenstern auf ihn eröffnet wurde. Er reißt sein Pferd herum und verschwindet wieder. Gleich darauf stürmte ein Infanterieoffizier mit die Gefahr in der Rechten den Säbel, in der Linken die Pistole, hinter dem im Sturmschritt eine Abteilung deutsche Infanterie. Es waren die Retter für die Gefangenen. Jubelnd eilten die Deutschen auf ihre Brüder zu. In fliegender Hast schilderten sie ihr Elend. Ein Offizier gibt den Befehl, die deutschen und die übrigen Gefangenen einzuschließen und vor den einzelnen Häuschen zu besoden. Die zu Tode erschöpften Flüchtlinge erhalten von den deutschen Soldaten jetzt zuerst Brot die erste Labung, gutmütig teilen sie mit ihnen ihr Brot und ihren kalten Kaffee aus den Feldflaschen."

## Sport.

n **Der Tripiak-Verkehr.** Der kaiserliche Automobilklub gibt bekannt, daß infolge des Ausfuhrverbots für Kraftfahrzeuge der Grenzpolizeischeine-Verkehr vollkommen aufgehoben ist und erfaßt die Automobilisten um Rückgabe der Triptiks. Den keine Ausfuhrbescheinigung enthaltenden Triptiks für Staaten, welche sich nicht mit Deutschland im Krieg befinden, muß die Bescheinigung eines Konsulats des betreffenden Landes beigefügt sein, aus der hervorgeht, daß sich der Wagen in Deutschland befindet. Der Wagen ist dem betreffenden Konsulat vorzuführen und die Bescheinigungen müssen die gleichen Angaben enthalten wie das Triptik. Triptiks, die keine Ausfuhrbescheinigung haben und denen eine Konsularbescheinigung nicht beigefügt werden kann, weil der Wagen von der Militärverwaltung übernommen wurde, ist eine beglaubigte Abschrift des von der Militärverwaltung ausgestellten Uebernahmescheins beizufügen. Es wird empfohlen, diese letztgenannten Schriftstücke von dem Konsulat des betreffenden Landes legalisieren zu lassen.

## Wetterberichte vom Dienstag den 8. September

Beilagen der „Frankfurter Zeitung". — Nachdruck ohne Quellenangabe verboten

### Frankfurt a. M., Mittel- und Süddeutschland.

(Von Physikalischen Verein zu Frankfurt a. M.)

Ueber Mitteleuropa ist der Luftdruck weiter gefallen und über den nordwestlichen Gebieten hat sich ein Luftdruckmaximum ausgebildet. Bei wechselnden Winden steht jedenfalls weitere Bewölkungszunahme zu erwarten, während Niederschläge noch nicht wahrscheinlich sind. Prognose für Mittwoch: Wolkig, noch trocken, mäßig warm, veränderliche Winde.

### Einzelberichte.

| Tag und Stunde (Greenwich) | Barometer mm | Thermometer °Celsius | Luftfeuchtigkeit pCt. | Windrichtung u. Stärke 8—12 | Windrichtung u. Stärke 1—18 | Bewölkung | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Frankfurt a. M.** | | | | | | | Niederschlag 0.0 mm |
| 7. Sept. 2 Uhr nachm. | 735.9 | +21.4 | 32 | 0 1 | | 6 | |
| do. 9 Uhr abends | 734.7 | +14.8 | 69 | NO 1 | | 8 | |
| 8. Sept. 7 Uhr morgs. | 734.1 | +13.1 | 77 | windstill | | 5 | Tau |

7. Sept. Temper. Maxim. + 23.6, Minim. + 8.4, Tagesmittel + 13.8. Normalmittel + 16.3

**Taunus-Observatorium Kleiner Feldberg.** Station des Taunus-Club

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 7. Sept. 2 Uhr nachm. | 689.9 | +16.7 | 46% | OSO 3 | klar | | Niederschlag in den letzten 24 St. 0.0 |
| do. 9 Uhr abends | 692.7 | +13.8 | 51% | OSO 3 | klar | | |
| 8. Sept. 7 Uhr morgs. | 696.2 | +13.6 | 57% | 3 | 2 bedeckt | | |

Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 13.8. Tiefste Temperatur + 9.0

Tautauf von gestern 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm., von 2 Uhr bis 9 Uhr abends und von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens klar.

**Von der Deutschen Seewarte.** (8 Uhr morgens.)

1 = heiter Tag, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

| Station | B. | Th. Cels. | Wind n. Weiter | Station | B. | Th. Cels. | Wind n. Weiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Aachen | 762 | +19 | WSW 2 heiter | Brest | 768 | 7 | 3 bedeckt |
| Berlin | 764 | +17 | 3 klar | Thorn | 767 | +18 | 2 klar |
| Breslau | 764 | +16 | 3 da. | Belfort | 762 | +19 | 3 ½ bed. |
| Bromberg | 765 | +17 | 2 da. | Pillau | 761 | +16 | 3 da. |
| Bremen | 766 | +14 | SSO 1 da. | Memel | 761 | +15 | 2 heiter |
| Frankfurt (M) | 765 | +15 | still wolkig | Paris | 764 | +7 | 2 bedeckt |
| Hamburg | 764 | +16 | OSO 1 klar | Christiansund | 761 | +11 | SW 1 bedeckt |
| Hannover | 764 | +16 | 2 da. | Kopenhagen | 763 | +15 | W 1 heiter |
| Karlsruhe | 764 | +16 | still wolkig | Stockholm | 762 | +6 | SW 1 bedeckt |
| Kassel | 764 | +15 | 0 1 klar | Haparanda | 762 | +6 | 2 wolkig |
| Metz | 764 | +16 | 1 4 bedeckt | Petersburg | 758 | +10 | 3 Nebel |
| München | 766 | +14 | still wolkig | Karlsruhe | 763 | +11 | still Nebel |
| Neudorfmunde | 766 | +14 | still wolkig | Cuxhaven | 765 | +13 | WSW 1 klar |
| Königsberg | 767 | +11 | SSO 2 ½ bed. | Skagen | 763 | +16 | WSW 2 da. |
| Swinemünde | 765 | +15 | SSO 2 klar | Skudesnes | 765 | +14 | S 1 da. |
| Insterburg | 768 | +13 | 2 heiter | Stockholm | 761 | +14 | WSW 2 heiter |
| Nordernay | 768 | +16 | 1 wolkig | Turin | 749 | 7 | SSO 1 Nebel |
| Cuxhaven | 768 | +16 | 1 bedeckt | Wisby | 761 | +14 | WSW 2 heiter |
| Hamburg | 767 | +16 | 1 da. | Budapest | 760 | +14 | OSO Klar |
| Swinemünde | 767 | +16 | 1 da. | Lissabon | 769 | +19 | da. da. |
| Memel | 764 | +15 | 2 bedeckt | Prag | 765 | +11 | da. da. |
| Paris | 767 | +16 | 1 wolkig | Triest | 767 | +19 | da. da. |
| Karlsruhe | 768 | +9 | W 2 da. | Wien | 767 | +12 | 0 1 da. |

Gebiete hohen Luftdruckes liegen im Nordwesten sowie über der südlichen Hälfte des europäischen Kontinents, letzter Druck im Südwesten und Nordosten, sodaß sich über dem nordwestlichen Mitteleuropa ein Luftdruckmaximum ausgebildet hat. Im mittleren Europa liegen die Temperaturen um 15 Grad, im nördlichen Europa um 10 Grad. Niederschläge werden nur aus Christiansund und Hernösand gemeldet. In Deutschland hatten wir gestern heiteres, trockenes und mäßig warmes Wetter.

## Wasserstands-Nachrichten vom 7. September früh.

Kehl Rhein 350—14cm | Schlesien Kb. 237—60cm

## Wasserstands-Nachrichten vom 8. September früh.

Mainz Rhein 320—0cm, Frankfurt Main 214+4cm, Kostheim Main 114—07cm, Schlesien —, Untergegel 209 cm, Fahrbach 230 cm, Kanz Rhein 170—0cm, Aussig Elbe 10—0cm, Dresden Elbe 130—0cm, Torgau Elbe 124+0cm, Magdeburg Elb. 40—0cm

Frankfurt am Main.
FRANKFURTER HOF
und
HESSISCHER HOF
(bisher Englischer Hof)
Während der Kriegszeit **besonders günstige Bedingungen** für längeren Aufenthalt.
Das vom Frankfurter Hof für Leichtverletzte zur Verfügung gestellte Lazarett ist vom Hotel durch feste Wände vollständig getrennt, hat seinen besond. Eingang u. seinen eigenen Betrieb.

# Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

## * Vorbereitungen auf die Kriegs-Anleihe.

Ein Vorschlag von

**Hugo Heyman,** Berlin-Grunewald.*)

In der Periode der Mobilmachung und des Aufmarsches der Armeen ist es bereits zutage getreten, daß Deutschland den außergewöhnlichen Anforderungen eines Weltkrieges wirtschaftlich und finanziell mit geringeren Opfern nachkommen kann als seine Gegner. Unter diesen Umständen und angesichts der festen Zuversicht, mit der wir Deutsche dem Verlaufe dieses Krieges entgegensehen, ist es nicht unangebracht, mit den Vorbereitungen auf die Unterbringung einer Kriegsanleihe zu beginnen. Nach unseren bisherigen militärischen und wirtschaftlichen Erfolgen können wir auf ihre günstige Aufnahme rechnen, obwohl wir hierbei hauptsächlich auf den heimischen Markt, also auf die eigene Kraft angewiesen sind.

Um der in Aussicht stehenden Anleihe einen breiten Aufnahmekreis, auch bei den weniger bemittelten Bevölkerungsklassen, zuzuführen, dürfte es sich empfehlen, ihnen den Erwerb dieses Wertpapiers durch allmähliche Entrichtung des Kaufpreises in Teilzahlungen zu erleichtern. Ueber die erworbenen Anleihebeträge wären nach Art der Sparkassenbücher „Anleihebücher" auszustellen und den Käufern auszuhändigen. In dieselben sollen die verlangten vollen Anleihebeträge sowie die hierauf geleisteten Einzahlungen eingetragen werden; diese Bücher sollen gleichzeitig als Schuldurkunden und als Quittungen dienen. Die Zeitdauer der Vollzahlung, zu welcher der Käufer mit der Leistung der Erstenzahlung sich verpflichtet, wäre für Beträge von mindestens 100 Mark und das Mehrfache dieser Summe bis zur Höchstgrenze von 500 Mark, abweichend von den Einzahlungsbestimmungen für größere Stücke zu gestalten. Die Höhe der Stamzeinlage wäre mit etwa 25 Prozent des Nominalwertes zu bemessen, und je nach der Gestaltung des Emissionspreises nach Oben oder Unten abzurunden. Die Vollzahlung wäre in gleichmäßigen Monatsraten während einer Frist von 10 bis 12 Monaten zu leisten. Bei dem Erwerb eines Anleihebetrages von 100 Mark Deutscher Anleihen zum Kurse von etwa 97 Prozent wären beispielsweise 27 Mark Bar bei der Zeichnung oder beim Kaufe, und weitere 7 Mark (beides zuzüglich der laufenden Zinsen) zehn Monate lang, zu entrichten. Die Monatsraten könnten auch vor den Fälligkeitsterminen in kleineren Teilzahlungen erlegt werden. Man würde auf diese Weise die Einkommens-Ueberschüsse der Sparer beim Entstehen sammeln und ihren Spartrieb fördern. Nicht vollgezahlte Schuldverschreibungen sollten auch nach der Emission zu den jeweiligen Tageskursen mit einem festgesetzten Zuschlage für die Einzahlungsvergünstigungen und die Spesen solange käuflich erhältlich sein, bis die Anleihe vollständig in feste Hände übergegangen ist. Die Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank) in Berlin, welche Bedarf und Angebot in deutschen und preußischen Anleihen seit Jahren ausgleicht, könnte bei Nachfrage genügendes Material nicht vollgezahlter Staatsrenten bereitstellen. Sie könnte auch die Organisation der Bucheintragungen, sowie die Auswahl der hierfür geeignetsten Stellen vornehmen. Nach Vollzahlung des Anleihebetrages, der jederzeit zulässig ist, kann der Besitzer gegen Löschung des ihm zugeschriebenen Anleihebetrages sich ein Wertpapier gleicher Höhe aushändigen oder eine Forderung in das Reichsschuldbuch für sich eintragen lassen. Für Vollzahlungen vor den Endsichten sollten, wie dies bei Kriegsanleihen finanziell erstklassiger Staaten vielfach gebräuchlich ist, besondere kleine Zinsvergütungen gewährt werden. Die Gelder fließen rascher ein; gleichzeitig wird hierdurch die jederzeitige Umsatzfähigkeit resp. Verkäuflichkeit der nicht vollständig eingezahlten Anleihebeträge gewährleistet. Für dieselben finden noch alsdann unter Uebertragung des Kontos im Anleihebuche, in den Reihen der Kapitalisten und Vermittler, welche des besonderen Zinsgewinnes halber die ausstehenden Einzahlungen leisten, jederzeit Käufer. Die Anleihezinsen werden entsprechend den festgesetzten Einzahlungsfristen berechnet; sie werden entweder den Gläubigern auf den von ihnen gewünschten Zahlungswegen übermittelt oder von der letzten Einzahlungsquote in Abzug gebracht.

Die deutschen Sparkassen, welche Ende 1913 etwa 20 Milliarden Mark fremde Gelder verwalteten, deren Einlagen in den fünf Jahren 1908 bis 1912 um 4,127 Milliarden also um 825 Millionen Mark im Jahresdurchschnitt gestiegen sind, sollten in ihren im Umlauf befindlichen Sparkassenbüchern gleichfalls die erworbenen Anleihesummen verzeichnen lassen, also Sparkassen- und Anleihebuch vereinigen. Die Sparkassen sind als Organe der allgemeinen Staatsverwaltung oder der Selbstverwaltungskörperschaften in erster Linie berufen, den Staatskredit zu heben. Sie sollten bei den großen, ihrer Verwaltung anvertrauten Summen bei ihren Einlegern unter Zurückstellung jedes privatwirtschaftlichen Gesichtspunktes auf den Umtausch eines Teilbetrages ihrer Barguthaben in Anleihen hinwirken. Die Ende 1912 im Deutschen Reiche vorhandenen etwa 22 Millionen Sparkassenbücher liefern den Beweis für ihre weitgehende Einbürgerung und zugleich für die Neigung und Gewöhnung unserer Bevölkerung, durch Ratenzahlung nach und nach größere Kapitalien anzusammeln. Die Hinzunahme des Anleihegeschäftes wäre für die Sparkassen insofern auch wertvoll, als es ihnen neuen Verkehr zuführt. Die Erwerbs- und Kapitalistenkreise, welche Anleihetransaktionen bei den Sparkassen vornehmen, werden auch ihre übrigen Ersparnisse hinbringen und zum großen Teile dort belassen.

Die Kreditbanken, die Privatbankiers und Kommanditgesellschaften sowie die Kreditgenossenschaften usw. sollten gleichfalls für die Unterbringung der Anleihe alle Kräfte einsetzen; für ihre kleinen Kapitalisten und Sparer eignet sich ebenfalls der Erwerb durch Teilzahlungen vermittelst Anleihebücher. Unsere Kreditvermittler und Kapitalisten werden an Opferwilligkeit hinter den Kämpfern nicht zurückstehen. Den Vermittlern würde bei der Zeichnung eine besondere Vergütung seitens der Emissionsstellen zu gewähren sein, beim Kauf oder Verkauf soll ihnen ein entsprechend zu normierender Zu- oder Abschlag gegenüber den Tageskursen als Ersatz für ihre Unkosten und als Entgeld für ihre Bemühungen zugute kommen. Zeichnungen bis zu 500 ℳ sollen volle oder vorzugsweise Berücksichtigung finden. Die Postämter, die jedem die Möglichkeit gewähren, während der gesamten Dienststunden Einzahlungen zu leisten und Käufe in Staatsrenten vorzunehmen, würden gleichfalls mit der Unterbringung der neuen Anleihe zu betrauen sein. Man würde einzelnen Ober-Postdirektionen, in jeder Provinz einem oder zwei Aemtern, den Anleihekurs täglich telegraphisch übermitteln. Sie könnten alsdann die bei ihnen sowie die bei den ihnen unterstellten Postämtern, Agenturen, Posthilfstellen u. s. f. eingehenden Kaufgesuche in solcher Weise zur Ausführung bringen, daß sie Zug um Zug gegen Erlegung der Stammeinzahlung die Eintragungen in den Anleihebüchern vornehmen und die späteren Ratenzahlungen entgegennehmen. Denjenigen Sparern, die weder ein Bank- noch ein Sparkassenkonto haben, wird derart bequeme Gelegenheit zum Anleihekauf geboten. Wird der Höchstbetrag der an einem Tage durch Vermittlung der Post zu erwerbenden Anleihesumme auf 500 ℳ für den einzelnen Käufer festgesetzt, so sind mühsamliche oder ausbeuterische Benutzungen dieser Einrichtung ausgeschlossen. Die Auszahlung der fälligen Anleihezinsen würde die Post auf dieselbe Weise, wie die übrigen Vermittler, vornehmen.

Durch die Teilzahlungen würde man es dem breiten Mittelstande sowie den minderbemittelten Klassen, welche nicht jederzeit große runde Barbeträge verfügbar haben, ermöglichen, ihre Ersparnisse in deutschen Anleihen anzulegen. Auch bei der am schnellsten wachsenden sozialen Gruppe, den unselbständig Erwerbstätigen, die sich zum Teil in Bezug auf die Sicherheit der Existenz und der Höhe des Einkommens in günstiger Lage befinden, dürfte diese Art des Anleiheerwerbens vielen Anklang finden. Es wird hierdurch allen diesen Bevölkerungsschichten Gelegenheit gegeben, durch ihre Kapitalien und Ersparnisse unser Staatswesen in schwieriger Zeit zu fördern. Sie erwerben dabei ein erstklassiges Anlagepapier zu außergewöhnlich billigen Kursen, dessen Erträgnis die Verzinsung, welche sie in normalen Zeiten bei vorsichtiger Anlage ihrer Kapitalien und die sie gegenwärtig durch Ueberlassung ihrer Gelder an Sparkassen, Banken, Bankiers, Handelsgenossenschaften u. s. f. erzielen, weit übersteigt. Für die Finanzverwaltung hat die allgemeine Verbreitung der Anleihen den Vorzug, daß die Märkte, wenn eine große Zahl Besitzer über kleine Anleihebeträge verfügt, sich bei Rückgängen widerstandsfähiger zeigen, als wenn höhere Summen sich in wenigen Händen befinden. Als Ergänzung dieser Einrichtung sowie der Rechts- und Staatsschuldbücher dürfte für die weniger bemittelten Bevölkerungsklassen die Schaffung von Staatspapieren in der Form vorzunehmen sein, daß die Kapitalsbeträge im Schuldbuche und auf den Anleiheurkunden auf den Namen des Eigentümers eingetragen und ausgestellt werden, während die dazu gehörigen Kupons bei Fälligkeit dem jeweiligen Ueberbringer ohne jede Legitimation ausbezahlt werden. Der Besitzer, der nicht über feuer- und diebessichere Räume verfügt, ist dadurch gegen die Gefahr des Verlustes durch Diebstahl, Vernichtung und dergleichen gesichert. Er ist in der Lage, die Anleihe-Urkunde in eigener Verwahrung zu halten, um sie zur Erhöhung seines Kredites oder Ansehens vorlegen zu können. Er kann sie bei Bedarf durch Uebertragung durch Vollmacht oder Giro unter Vermeidung jedes Zeitverlustes jederzeit als Sicherheitsleistung oder Kaution verwenden; diese Uebertragungen müßten stempelfrei mit einer geringen Gebühr erfolgen können.

Diese Anregung soll vor allem dem Eindringen unserer Reichs- und Staats-Anleihen in die breiten Volksschichten die Wege ebnen. Die Sparer des Arbeiter- und Mittelstandes werden als Staatsgläubiger mit der bestehenden Staatsordnung enger verknüpft; eine günstigere Gelegenheit hierfür als gegenwärtig dürfte sich kaum bieten.

*) Der Verfasser des obigen Aufsatzes hat sich in einer früheren Schrift als ein guter Kenner des deutschen Anleihewesens erwiesen. Auch seine letzigen Anregungen dürften Interesse verdienen, wenngleich sich dagegen auch mancherlei Einwendungen erheben lassen. D. Red.

* **Zur Emission der Kriegsanleihe.** Wenn nicht alle Anzeichen trügen, muß damit gerechnet werden, daß von den „ℳ 5 Milliarden Anleihekrediten, die für Kriegszwecke bewilligt worden sind, der erste Teil demnächst zur Realisierung gelangen wird. Wie hoch dieser erste Teil der neuen Anleihe festgesetzt werden wird, ob eine feste Anleihe oder ob Schatzscheine zur Ausgabe gebracht werden, oder ob man an eine gemischte Emission denkt, die teils aus Anleihetiteln und teils aus Schatzscheinen besteht, darüber scheint endgültiges noch nicht festzustehen; immerhin scheinen die Vorarbeiten schon so weit vorangeschritten, daß über diese Fragen vielleicht schon in den allernächsten Tagen die Entscheidung getroffen werden wird. Unser Berliner Korrespondent hat dieser Tage bereits Gerüchte erwähnt, wonach der Gedanke, eine fünfprozentige Anleihe zum Kurse von etwa 97 pCt. aufzulegen, die meiste Aussicht auf Verwirklichung habe. Wie hoch die Anleihe aber gegriffen werden soll, darüber hat bisher noch nichts verlautet. Aus Berlin kommen Gerüchte hierher, daß man an den maßgebenden Stellen zunächst an die Emission von einer Milliarde denkt. In dieser Höhe mag man den Erlös der ersten Anleihescrie vielleicht erwarten. Doch wäre es mit Rücksicht auf die Eigenart der gegenwärtigen Emission zweifellos vorzuziehen, wenn man den Betrag der Anleihe nicht in der gedachten Höhe fixieren, sondern überhaupt von einer Begrenzung des Anleihebetrages absehen würde. Ein solches Verfahren würde nach den verschiedensten Richtungen Vorteile bieten. Zunächst würde dadurch eine Wiederholung der schlechten Erfahrungen, die Preußen im Jahre 1870 mit seiner Kriegsanleihe gemacht hat, ausgeschlossen. Von einem etwaigen Mißerfolg der Zeichnung würde nicht die Rede sein können. Sodann aber würden alle spekulativen Anmeldungen, alle Konzert-Zeichnungen in Wegfall kommen. Jeder Kapitalist, jeder Bankier, jede Kasse würde nur denjenigen Betrag anmelden, den man wirklich zu erhalten wünscht, da die Zuteilung naturgemäß sich mit der Zeichnung decken und stets den vollen Betrag der einzelnen Zeichnung umfassen würde. Es liegt auf der Hand, daß dadurch die endgültige Unterbringung der Anleihe wesentlich erleichtert werden würde. Das Gefühl aber, auf den vollen Betrag der Zeichnung bei der Zuteilung unter allen Umständen rechnen zu können, wird für die Zeichner einen weiteren Anlaß bieten, sich ausgiebig an der Anleihe zu beteiligen, da eine Enttäuschung, wie sie sonst nur zu häufig eintritt, wenn statt der von dem eifrigen Zeichner angemeldeten Beträge nur kleine Bruchteile zugeteilt werden, ausgeschlossen ist. Es ist daran zu erinnern, daß bei der letzten Schatzschein-Emission Preußens der zunächst aufgelegte Betrag von ℳ 350 Millionen so überaus stark überzeichnet wurde (ℳ 25 Milliarden, davon ℳ 19 Milliarden in Sperrstücken), daß man sich entschloß, den Emissionsbetrag hinterher um ℳ 150 Mill. zu erhöhen. Auch diesmal ist an einer guten, vielleicht sogar glänzenden Aufnahme der Emission nicht zu zweifeln; immerhin aber sollte alles getan werden, was geeignet erscheint, das Ergebnis zu fördern, und alles vermieden werden, was es etwa beeinträchtigen könnte.

* **Einstellung der Zinszahlung der Stadt Buenos Aires?** Wenn es sich bewahrheiten sollte, was gestern über Berlin nach einer Londoner Meldung berichtet wurde, daß nämlich die Stadt Buenos Aires ihre am 15. September fällig werdenden Kupons nicht einlösen werde, so wäre dieser Vorgang geeignet, auch in Deutschland weitgehendes Aufsehen zu erregen, da eine ganze Reihe von Anleihen der Stadt Buenos Aires auf deutschen Märkten Eingang gefunden hat. Noch ist allerdings die Meldung nicht offiziell bestätigt; aber mit der Möglichkeit, daß sie zutrifft, ist immerhin zu rechnen. Das wäre im Interesse des Kredits der Stadt Buenos Aires und, abfärbend auch für den des ganzen argentinischen Landes, sehr zu bedauern. Als Argentinien und die Stadt Buenos Aires im Jahre 1891 ihre Barzahlungen einstellten, rief dieser Vorgang große Erregung hervor, und wenn auch im Jahre 1893 ein Arrangement wegen des Dienstes der Anleihen zustandekam, so hielt doch die ungünstige Wirkung die von der Zahlungseinstellung ausging, noch lange an. Seit Jahren allerdings hatte man die frühere Notlage vergessen, da sich nach dem Arrangement Argentinien wie die Stadt Buenos Aires als pünktliche Zahler erwiesen. Sollte sich also die Nachricht von der Nichtteinlösung des nächsten Kupons der Stadt Buenos Aires bestätigen, so würden dadurch alte Wunden wieder aufgerissen und doppelt peinlich wäre deshalb die Wirkung. Ueberdies hat man gar nichts davon gehört, daß sich die Finanzlage der Stadt etwa so verschlechtert hätte, daß die Stadt die Zinslast nicht leisten könne. Es könnte deshalb die — hoffentlich unberechtigte — Meinung entstehen, daß die Stadt Buenos Aires die auf den Märkten herrschende Verwirrung dazu benutzen möchte, um sich ihren Verpflichtungen zu entziehen, ohne dazu tatsächlich gezwungen zu sein. Schon dieser Tage wurde gemeldet, daß eine Versammlung von Inhabern von Notes der Stadt Buenos Aires stattfinden werde, deren Augustkupon unbezahlt blieb. Hinzugefügt wurde, daß englische Banken, welche Gelder der Stadt Buenos Aires in Depot haben, die Auszahlung für Kuponszwecke verweigern. Das ist allerdings eine von den beutalen Rechtsbeugungen, welche sich das perfide Albion der Mitwelt gegenüber herausnimmt. Es konfisziert einfach Gelder, die der Stadt einem neutralen Staates gehören. Ob und mit welchem Erfolg dagegen Schritte erfolgen, bleibt abzuwarten. Wäre die englische Konfiskation auch Schuld an der weiteren Einstellung der Zinszahlung, so würde dies das Gehässige beweisen, den ganzen Zinsendienst einer Körperschaft oder Staates nur von einer ausländischen Stelle aus zu regeln. Es müßte sich daraus die Folge ergeben, daß in Zukunft für in Deutschland einzuführende Werte der Dienst direkt vom Schuldner nach Deutschland und nicht erst über ein zweites Land zu ordnen wäre. Ein derartiges Verlangen müßte künftig in allen Fällen gestellt werden. Es kann aber nicht gut angenommen werden, daß alle verfügbaren Mittel der Stadt Buenos Aires in London gelegen haben; die Stadt sollte deshalb mit aller Macht Mittel und Wege suchen, um eine neuerliche Stockung ihres Anleihedienstes hintanzuhalten. Es wäre ein böses Odium, das sie von neuem auf sich laden würde, während sie, wenn sie die Aufrechterhaltung ihres Dienstes ermöglichen würde, einen Beweis von Kraft liefern könnte, der in Kreisen noch verdoppelte Würdigung fände.

* **Der englische Geschäftskrieg.** Zu den schmutzigen Geschäftsmanövern, mit denen England den Krieg führt, gehört auch die Sperrung von Dividendenzahlungen an europäische Aktionäre englischer Gesellschaften. Muß man diesen Vorgang schon auf das energischste verurteilen, so findet man schwer Worte für den Beschluß kanadischer Gesellschaften, wie vor allem der Canadian Pacific-Bahn, an ihre deutschen Aktionäre für die Dauer des Krieges die Dividende zu suspendieren. Hand in Hand damit geht der Beschluß, auch Zahlungen für Gesellschaften neutraler Länder, deren Werte für deutsche Rechnung in London deponiert sind, zurückzuhalten. Wenn also ein deutscher Kapitalist Shares einer nordamerikanischen Bahn in London hinterlegt hat, so wird diese Dividende dem rechtmäßigen Besitzer glattweg vorenthalten und in London zurückbehalten. Der Zweck all dieser Beschlüsse ist natürlich, den Kapitalzufluß nach Deutschland zu unterbinden. Glaubt man in England denn ernstlich dadurch den Krieg auch nur um einen Tag zu verkürzen? Wenn man den deutschen Besitz an auswärtigen Werten mit Helfferich auf 20 Milliarden Mark beziffert, so ergibt sich daraus ein jährlicher Zinsendienst von rund 1 Milbarde. Von dieser Summe entfällt nur ein kleiner Teil auf Werte, für die London der Banker ist; in der Hauptsache handelt es sich um Effekten kontinentaler Staaten, vor allem Oesterreich-Ungarn, der Türkei, der Balkanländer usw., um südamerikanische Titres, ferner um amerikanische Eisenbahnbonds, die in Europa gehandelt und also auf deutsche Namen eingetragen sind. Nur der Minderheit betrifft Werte mit dem Schwerpunkt in London, wie vor allem die südafrikanischen Goldshares und vereinzelte amerikanische Shares. Gerade diese Werte aber gehören zu den hochspekulativen, auf die an und für sich der Ertrag in der letzten Zeit scharf zurückgegangen ist. Man wird also schlimmstenfalls mit einem Ausfall von knapp hundert Millionen Mark zu rechnen haben, der bei den Riesensummen, um die es sich zurzeit bei uns handelt, volkswirtschaftlich keine ausschlaggebende Rolle spielt. Die englische Rechnung wird sich also als durchaus falsch erweisen. Aber selbst wenn man annehmen würde, daß vorübergehend Schädigungen für uns eintreten, so bedeutet dies gar nichts gegen die Wunden, die England sich mit dieser niederträchtigen Methode selbst schlägt. Denn es wird doch für niemand ein Zweifel darüber bestehen, daß in aller Zukunft London nicht mehr wie bisher als Clearingplatz und Depotstelle in Betracht kommen kann. Die zahlreichen deutschen Kapitalisten, welche aus fiskalischen Gründen oder aus einer sich jetzt als durchaus unberechtigt erweisenden Vertrauensseligkeit ihre Geschäfte über London leiteten, werden sich in Zukunft vor einer derartigen Praxis hüten. Die Vertrauensstellung Londons ist durch diese und andere Vorgänge für uns auf immer erschüttert. London als Mittelpunkt des Geld- und Börsenverkehrs gräbt sich damit sein eigenes Grab. Wenn zudem die auf Umwegen kommende Nachricht sich bestätigen sollte, daß schwebende Börsenengagements für deutsche Rechnung auf Grund von willkürlichen Kursfestsetzungen abgewickelt werden sollen, so würde damit London den letzten Funken von Zutrauen verlieren. Die Folge eines derartigen Vorgehens wäre natürlich die Zwangsexekution für alle jene, die Haussepositionen in London unterhielten. Soweit es sich dabei um Deutsche handelt, die drüben keine größeren Depots unterhalten, wird der Schaden nicht allzu groß sein, denn jeder deutsche Richter wird später eine dahingehende englische Klage als gegen die guten Sitten verstoßend, ohne weiteres zurückweisen. Anders wird aber die Sachlage für diejenigen sein, die in London Depots besitzen, welche dann beschlagnahmt werden können. Das ganze Projekt ist — ganz abgesehen von der Niederträchtigkeit — so dumm und kurzsichtig, so dazu angetan, der Londoner Börse ihre besten Kunden zu nehmen, daß es doch wohl an der Opposition und der Warnung der Fachleute scheitern sollte.

* **Vom Pforzheimer Platz.** In letzter Zeit ist der Pforzheimer Platz von mehreren wirtschaftlichen Erschütterungen besonders hart betroffen worden. Zuerst kam der Zusammenbruch der Greb & Frühauf Bankgesellschaft m. b. H., dann die Insolvenz des Pforzheimer Bankvereins, der unter gerichtliche Geschäftsaufsicht kam, und die jetzt ebenfalls notwendig gewordene Geschäftsaufsicht über die Bankfirma Fuld & Co. in Pforzheim. Daß eine derartige Häufung von Insolvenzen viele Wunden schlägt, liegt auf der Hand und es ist als eine gewisse Kraft des Platzes Pforzheim anzusehen, daß die sichtbaren Folgen dieser Vorgänge bisher nicht stärker hervortreten mußten. Allerdings haben sich den als kreditwürdig geltenden Betroffenen neue Kreditquellen aufgetan und die seit einiger Zeit in Untersuchung stehende Hilfskasse soll nach der gleichen Richtung wirken. Wie wir hören, ist in einer gestrigen Versammlung die Errichtung der neuen Hilfsbank beschlossen worden. Sie soll ein Kapital von ℳ 1 Million erhalten, das ganz untergebracht ist. Vermutlich werden vorerst nur 25 pCt. darauf eingezahlt. Auch ein Garantiefonds, der ebenfalls in Höhe von ℳ 1 Million in Aussicht genommen wurde, erscheint gesichert. Die Reichsbank hat sich bereit erklärt, von der Hilfskasse bis zum vierfachen Betrag der Garantiemittel Wechsel hereinzunehmen; der Umfang der zu diskontierenden Wechsel hängt von deren Qualität ab. Die neue Bank erhält einen sechsgliedrigen Aufsichtsrat. Es ist natürlich, daß die neue Bank nicht etwa nach den gleichen Grundsätzen arbeiten kann wie der Pforzheimer Bankverein oder die Firma Fuld, daß also von ihr nicht in derselben Art und im gleichen Umfange Kredite gewährt werden können. Deshalb werden auch schwerlich durch die neue Bank alle Lücken sich schließen. Sie wird aber doch sehr segensreich zu wirken vermögen und mit ein Instrument bilden, dem